

Inhaltsverzeichnis

Programm und Raumübersicht	4
Abstracts	8
Kandidatinnen und Kandidaten	38
Wahlordnung/Sonderregelungen	48
Übersicht Posterpräsentationen	50
Übersicht Informationsstände	52
Kontakt	53

5. Konferenz für Sozial- und Wirtschafts- daten (5|KSWD)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist mir eine große Freude, dass Sie den Weg zur 5|KSWD nach Wiesbaden gefunden haben. Die 5|KSWD bietet – wie ihre Vorgängerkonferenzen – ein hervorragendes Forum zum Austausch über aktuelle Entwicklungen hinsichtlich der Nutzbarkeit von Daten und Statistiken in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften. Viel hat sich getan, in den vergangenen zwei Jahren: die **herausragendste** Entwicklung manifestiert sich im Ausbau der Forschungsinfrastruktur. Die Zahl der Forschungsdatenzentren und Datenservicezentren hat sich verdreifacht und liegt jetzt bei 18. Ein weiteres FDZ steht vor der Tür und wird 2011 dazukommen.

Der RatSWD hat für FDZ und DSZ ein Akkreditierungsmodell eingeführt, um die Qualität des Zugangs zu Mikrodaten zu sichern. Wir werden weiterhin daran arbeiten, dass in Zukunft noch mehr Daten verfügbar sein werden.

Der RatSWD wurde im Jahr 2009 vom Wissenschaftsrat mit einem erfreulich positiven Ergebnis evaluiert: *„Seit seiner Gründung 2004 hat der RatSWD den Zugang zu den Daten der öffentlichen Statistik für die Wissenschaft maßgeblich verbessert.“* Doch nicht nur diese offizielle Wertschätzung durch den Wissenschaftsrat ist ein Impuls, unsere Aktivitäten auch in Zukunft zu verstärken. Es ist vor allem auch Ihre Wertschätzung – die Unterstützung durch Sie, die empirisch arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – ausgedrückt durch eine sehr deutliche Steigerung der Wählerinnen- und Wählerzahlen. Die Anzahl liegt jetzt bei etwa 1.500 Personen.

Es macht uns stolz, dass der RatSWD aufbauend auf dem bisher Erreichten in Ihrem Auftrag, und mit Ihrer Legitimation versehen weiter an Verbesserung der Bedingungen für innovative empirische Forschung arbeiten kann. Wir sehen dies als Verpflichtung und laden Sie ein, mit uns in den nächsten zwei Tagen das Arbeitsprogramm des RatSWD in der kommenden Berufenungsperiode mitzugestalten.

Herzlich
Ihr Denis Huschka

Programm

Donnerstag 13. Januar 2011

Foyer	10.00 - 10.30	Registrierung, Kaffee Informationsangebote der Forschungsdatenzentren und Datenservicezentren sowie des RatSWD
Friedrich von Thiersch Saal	10.30 - 10.35	Eröffnung <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Dr. Gert G. Wagner, Vorsitzender des RatSWD
Friedrich von Thiersch Saal	10.35 - 11.00	Grußworte aus der Stadt Wiesbaden: <ul style="list-style-type: none"> • Staatsminister Axel Wintermeyer, Chef der Hessischen Staatskanzlei • Stadtrat Helmut von Scheidt, Magistrat der Stadt Wiesbaden • Präsident Roderich Egeler, Statistisches Bundesamt • Präsident Eckart Hohmann, Hessisches Statistisches Landesamt
Plenarvorträge		
Friedrich von Thiersch Saal	11.00 - 12.00	Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften und die Arbeit des RatSWD: Bestandsaufnahme, weiterführende Strategien und zukünftige Aufgaben <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Dr. Gert G. Wagner, Vorsitzender des RatSWD
Friedrich von Thiersch Saal	12.00 - 12.45	Aktuelle Herausforderungen der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur <ul style="list-style-type: none"> • Sabine Brünger-Weilandt, Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe – Leibniz- Institut für Informationsinfrastruktur, Vorsitzende der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII)
Foyer	12.45 - 13.45	Mittagspause

Plenarvorträge

<p>What could joint European data accomplish?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Niels Chr. Westergård-Nielsen, Ph.D., Aarhus School of Business, Aarhus University <p>Social and economic data: international developments</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Dr. Peter Elias, ESRC Strategic Advisor (Data Resources), UK Data Forum 	13.45 - 14.45	Friedrich von Thiersch Saal
<p>Beyond GDP: Messung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialen Fortschritts</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vom BIP zur Wohlfahrtsmessung - Herausforderung für die amtliche Statistik Präsident Roderich Egeler, Statistisches Bundesamt • Die Stiglitz Kommission - ein notwendiger Paradigmenwechsel im Kontext von Globalisierung und Klimawandel Präsident Eckart Hohmann, Hessisches Statistisches Landesamt • Beyond GDP and Back: What is the Value-Added by Additional Components of Welfare Measurement Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Sonja Kassenböhmer, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung 	14.45 - 16.15	Friedrich von Thiersch Saal
<p>Kaffeepause und Vorstellung der Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl der Berufungsvorschläge für die wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD in seiner 4. Berufenungsperiode</p>	16.15 - 16.45	Foyer
<h2>Gustav von Schmoller Vorlesung</h2>		
<p>The Internationalization of German Banks and Firms: A Micro-Data Perspective</p> <ul style="list-style-type: none"> • Prof. Dr. Claudia M. Buch, Universität Tübingen, Wissenschaftliche Direktorin des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) <p>mit einer Vorstellung durch Prof. Dr. Joachim Wagner, Leuphana Universität Lüneburg, RatSWD</p>	16.45 - 17.45	Friedrich von Thiersch Saal
<p>Wahl der Berufungsvorschläge für die wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD (4. Berufenungsperiode)</p>	17.45 - 18.30	Fjodor Dostojewski Saal
<p>Sektempfang und Posterpräsentation „Forschen nach Daten“</p>	18.30 - 19.30	Christian Zais Saal
<p>Grußwort MinDirig Dr. Dietrich Nelle, BMBF</p>	ab 19.30	Wintergarten
<p>Dinner und Abendveranstaltung Bekanntgabe der Wahlergebnisse</p>		Wintergarten und Salon Kaiser Wilhelm

Freitag, 14. Januar 2011

	09.30 - 12.00	Parallelforen (1-4)
Christian Zais Saal	Forum (1)	<p>Geodaten, Georeferenzierung und Datenschutz Leitung: Johann Hahlen, Staatssekretär a.D.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Überblick zum verfügbaren Geodaten-Angebot in Deutschland aus Sicht des öffentlichen Bereichs Prof. Dr. Dietmar Grünreich ▪ Was leisten heute GIS, WebGIS und Geoportale? Prof. Dr. Gerd Buziek ▪ Statistische Daten im Geomarketing Michael Herter ▪ Risikotransparenz in der Versicherungswirtschaft - Welche Rolle spielen Geodaten heute? Andreas Siebert ▪ Georeferenzierte Kontextdaten aus Sicht der Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften Prof. Dr. Gert G. Wagner
Salon Kaiser Wilhelm	Forum (2)	<p>Forschungsdaten in der Psychologie: Disziplinspezifische und disziplinübergreifende Bedürfnisse Leitung: PD. Dr. Erich Weichselgartner, Universität Trier, Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Forschungsdatenmanagement in der Psychologie: Rahmenbedingungen, Ansätze, Perspektiven Prof. Dr. Armin Günther ▪ Möglichkeiten der Sekundärnutzung von Datensätzen PD Dr. Beatrice Rammstedt ▪ Datennachnutzung in der Psychologie: Bielefelder Zwillingssdaten Prof. Dr. Rainer Riemann ▪ Wann und warum sind große Panelbefragungen in der Psychologie unentbehrlich? Dipl.-Psych. Jule Specht ▪ Das pairfam-Projekt als Chance für die psychologische Beziehungs- und Familienforschung Prof. Dr. Sabine Walper
Fjodor Dostojewski Saal	Forum (3)	<p>Zugang zu Daten der epidemiologischen Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Nationalen Kohorte Leitung: Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel, Klinikum Universität Duisburg-Essen, Sprecher Nationale Kohorte</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Probleme des Datenzugangs für Dritte durch unterschiedliche Datenquellen in einer epidemiologischen Studie Prof. Dr. Klaus Berger ▪ Kontrolliertes Fernrechnen mit Gesundheitsdaten: Das Beispiel Soziale Unterschiede beim Zugang in Erwerbsminderungsrente PD Dr. Ralf K. Himmelreicher ▪ Informed Consent, Zentrales Datenmanagement, Treuhandsstelle: Designelemente für die Einbeziehung von Sekundärdaten in der Nationalen Kohorte Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann ▪ Vortragstitel noch nicht bekannt Prof. Dr. Annette Peters ▪ Nutzung von Surveydaten des Robert Koch-Instituts PD Dr. Martin Schlaud
Salon Carl Schuricht	Forum (4)	<p>Future Data Access Leitung: Prof. Dr. Ulrich Rendtel, Freie Universität Berlin, RatSWD</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ infinitE - Eine informationelle Infrastruktur für das E-Science Age Verbesserung des Mikrodatenzugangs durch „Remote-Access“ Maurice Brandt, Tim Hochgürtel ▪ Datenbanklösungen für die Sozialwissenschaften - Data Warehouse- und Business Intelligence-Ansätze im Nationalen Bildungspanel David Schiller ▪ Konstruktion von SGBII - Dichten: Eine Möglichkeit sensible, georeferenzierte, pseudoanonymisierte Daten für die Wissenschaft aufzubereiten und für Analysen zur Verfügung zu stellen PD Dr. Jörg-Peter Schräpler ▪ Diesseits der Datenschnittstelle - Nutzung von Forschungsdaten in virtuellen Arbeitsumgebungen Dr. Peter Bartelheimer, Tanja Schmidt ▪ Das Fernrechenverfahren des FDZ der Deutschen Rentenversicherung Dr. Michael Stegmann ▪ Zu den Enthüllungsrisiken der Regressionsanalyse beim Remote Access Dr. Alexander Vogel

Mittagspause	12:00 - 13.00	Foyer
Parallelforen (5-7)	13:00 - 15:15	
<p>Ideenworkshop „Credit where Credit is due“: Neue Anreizsysteme für die Datenproduktion für den wissenschaftlichen Nachwuchs Leitung: Prof. Dr. Notburga Ott, Ruhr-Universität Bochum, RatSWD</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Persistent Identifiers und die Zitation von Forschungsdaten Anja Wilde ▪ Autoren-Namensidentifikation: Konzepte, Anwendungen und Akteure im Umbruch Lambert Heller ▪ Der URN-Service der Deutschen Nationalbibliothek Uta Ackermann ▪ Probleme der Zurechenbarkeit von persönlichen wissenschaftlichen Leistungen in Statistischen Landesämtern PD Dr. Jörg-Peter Schräpler 	Ideenworkshop (5)	Salon Kaiser Wilhelm
<p>Zensus 2011: wie kann der Datenzugang für die Wissenschaft sichergestellt werden? Leitung: Prof. Dr. Susanne Rässler, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Zensuskommission, RatSWD</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Daten des Zensus 2011 Dr. Sabine Bechtold ▪ Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Datenschutz Manuela Lenk ▪ Nach dem Zensus 2011 ist vor dem Zensus 2021. Überlegungen zum Aufbau einer Zensus-Begleitforschung Prof. Dr. Ulrich Rendtel ▪ Der Zensus 2011 als Datenquelle für die Forschung: Potenziale und Restriktionen Dr. Heike Wirth, GESIS 	Forum (6)	Christian Zais Saal
<p>Kompetenzmessung in der Bildungsforschung Leitung: PD Dr. Beatrice Rammstedt, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Nationale Projektmanagerin PIAAC</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Das Nationale Bildungspanel (NEPS). Bedeutsamkeit, theoretischer Ansatz, methodisches Design Prof. Dr. Dr. Blossfeld ▪ Computer-basiertes Testen in Large Scale Assessments: Mehr und bessere Verhaltensdaten? Dr. Frank Goldhammer, Dr. Jean-Paul Reeff ▪ PISA als Instrument des Bildungsmonitoring - zum Unterschied zwischen Querschnittsdaten und Trendanalysen Dr. Nina Jude, Prof. Dr. Eckhard Klieme ▪ Vortragstitel noch nicht bekannt Dr. Michel Knigge, Prof. Petra Stanat, Ph.D. ▪ Kompetenzmessung im Erwachsenenalter PD Dr. Beatrice Rammstedt 	Forum (7)	Salon Carl Schuricht
Kaffeepause	15.15 - 15.30	Foyer
Podiumsdiskussion		
<p>Vorschläge und Strategien zur Entwicklung der Dateninfrastruktur Moderation: Jürgen Kaube, Frankfurter Allgemeine Zeitung</p>	15.30 - 16.30	Christian Zais Saal
Ende der Konferenz	16:30	

Abstracts

Plenarveranstaltungen

- Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften und die Arbeit des RatSWD: Bestandsaufnahme, weiterführende Strategien und zukünftige Aufgaben** 12
Prof. Dr. Gert G. Wagner
- Aktuelle Herausforderungen der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur** Sabine Brünger-Weilandt 12
- What could joint European data accomplish?** 13
Prof. Niels Chr. Westergård-Nielsen
- Social and economic data: international developments** 13
Prof. Dr. Peter Elias
- Beyond GDP: Messung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialen Fortschritts**
- (a) **Vom BIP zur Wohlfahrtsmessung - Herausforderung für die amtliche Statistik** Präsident Roderich Egeler 14
- (b) **Die Stiglitz Kommission - ein notwendiger Paradigmenwechsel im Kontext von Globalisierung und Klimawandel** Präsident Eckart Hohmann 14
- (c) **Beyond GDP and Back: What is the Value-Added by Additional Components of Welfare Measurement** 15
Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Sonja Kassenböhrer

Gustav von Schmoller Vorlesung

- The Internationalization of German Banks and Firms: A Micro-Data Perspective** Prof. Dr. Claudia M. Buch 15

Forum (1)

- (1) **Geodaten, Georeferenzierung und Datenschutz** 16
Leitung: Johann Hahlen
- (1a) **Überblick zum verfügbaren Geodaten-Angebot in Deutschland aus Sicht des öffentlichen Bereichs** Prof. Dr. Dietmar Grünreich 16
- (1b) **Was leisten heute GIS, WebGIS und Geoportale?** Prof. Dr. Gerd Buziek 16
- (1c) **Statistische Daten im Geomarketing** Michael Herter 17
- (1d) **Risikotransparenz in der Versicherungswirtschaft – Welche Rolle spielen Geodaten heute?** Andreas Siebert 18

- (1e) Georeferenzierte Kontextdaten aus Sicht der Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften Prof. Dr. Gert G. Wagner 18

Forum (2)

- (2) Forschungsdaten in der Psychologie: Disziplinspezifische und disziplinübergreifende Bedürfnisse 19
Leitung: PD. Dr. Erich Weichselgartner
- (2a) Forschungsdatenmanagement in der Psychologie: Rahmenbedingungen, Ansätze, Perspektiven Prof. Dr. Armin Günther 19
- (2b) Möglichkeiten der Sekundärnutzung von Datensätzen 20
PD Dr. Beatrice Rammstedt
- (2c) Datennachnutzung in der Psychologie: Bielefelder Zwillingdaten 20
Prof. Dr. Rainer Riemann
- (2d) Wann und warum sind große Panelbefragungen in der Psychologie unentbehrlich? Dipl.-Psych. Jule Specht 21
- (2e) Das pairfam-Projekt als Chance für die psychologische Beziehungs- und Familienforschung Prof. Dr. Sabine Walper 21

Forum (3)

- (3) Zugang zu Daten der epidemiologischen Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Nationalen Kohorte 22
Leitung: Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel
- (3a) Probleme des Datenzugangs für Dritte durch unterschiedliche Datenquellen in einer epidemiologischen Studie Prof. Dr. Klaus Berger 22
- (3b) Kontrolliertes Fernrechnen mit Gesundheitsdaten: Das Beispiel Soziale Unterschiede beim Zugang in Erwerbsminderungsrente 23
PD Dr. Ralf K. Himmelreicher
- (3c) Informed Consent, Zentrales Datenmanagement, Treuhandstelle: Designelemente für die Einbeziehung von Sekundärdaten in der Nationalen Kohorte Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann 23
- (3d) Vortragstitel noch nicht bekannt Prof. Dr. Annette Peters 24
- (3e) Nutzung von Surveydaten des Robert Koch-Instituts 24
PD Dr. Martin Schlaud

Forum (4)

- (4) Future Data Access 25
Leitung: Prof. Dr. Ulrich Rendtel
- (4a) infinitE - Eine informationelle Infrastruktur für das E-Science Age Verbesserung des Mikrodatenzugangs durch „Remote-Access“ 25
Maurice Brandt und Tim Hochgürtel
- (4b) Datenbanklösungen für die Sozialwissenschaften – Data Warehouse- und Business Intelligence-Ansätze im Nationalen Bildungspanel David Schiller 26

- (4c) **Konstruktion von SGBII - Dichten: Eine Möglichkeit sensible, georeferenzierte, pseudoanonymisierte Daten für die Wissenschaft aufzubereiten und für Analysen zur Verfügung zu stellen** 26
PD Dr. Jörg-Peter Schräpler
- (4d) **Diesseits der Datenschnittstelle - Nutzung von Forschungsdaten in virtuellen Arbeitsumgebungen** 27
Dr. Peter Bartelheimer, Tanja Schmidt
- (4e) **Das Fernrechenverfahren des FDZ der Deutschen Rentenversicherung** 27
Dr. Michael Stegmann
- (4f) **Zu den Enthüllungsrisiken der Regressionsanalyse beim Remote Access** 28
Alexander Vogel

Ideenworkshop (5)

- (5) **Ideenworkshop „Credit where Credit is due“: Neue Anreizsysteme für die Datenproduktion für den wissenschaftlichen Nachwuchs** 29
Leitung: Prof. Dr. Notburga Ott
- (5a) **Persistent Identifiers und die Zitation von Forschungsdaten** 29
Anja Wilde
- (5b) **Autoren-Namensidentifikation: Konzepte, Anwendungen und Akteure im Umbruch** 30
Lambert Heller
- (5c) **Der URN-Service der Deutschen Nationalbibliothek** 30
Uta Ackermann
- (5d) **Probleme der Zurechenbarkeit von persönlichen wissenschaftlichen Leistungen in Statistischen Landesämtern** 31
PD Dr. Jörg-Peter Schräpler

Forum (6)

- (6) **Zensus 2011: wie kann der Datenzugang für die Wissenschaft sichergestellt werden?** 32
Leitung: Prof. Dr. Susanne Rässler
- (6a) **Die Daten des Zensus 2011** 32
Dr. Sabine Bechtold
- (6b) **Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Datenschutz** 33
Manuela Lenk
- (6c) **Nach dem Zensus 2011 ist vor dem Zensus 2021. Überlegungen zum Aufbau einer Zensus-Begleitforschung** 33
Prof. Dr. Ulrich Rendtel
- (6d) **Der Zensus 2011 als Datenquelle für die Forschung: Potenziale und Restriktionen** 34
Dr. Heike Wirth

Forum (7)

- | | |
|--|----|
| 7) Kompetenzmessung in der Bildungsforschung
Leitung PD Dr. Beatrice Rammstedt | 35 |
| (7a) Das Nationale Bildungspanel (NEPS). Bedeutsamkeit, theoretischer Ansatz, methodisches Design Prof. Dr. Dr. Hans-Peter Blossfeld | 35 |
| (7b) Computer-basiertes Testen in Large Scale Assessments: Mehr und bessere Verhaltensdaten?
Dr. Frank Goldhammer, Dr. Jean-Paul Reeß | 36 |
| (7c) PISA als Instrument des Bildungsmonitoring - zum Unterschied zwischen Querschnittsdaten und Trendanalysen
Dr. Nina Jude, Prof. Dr. Eckhard Klieme | 36 |
| (7d) Vortragstitel noch nicht bekannt
Dr. Michel Knigge, Prof. Petra Stanat, Ph.D. | 36 |
| (7e) PIAAC - eine Studie zur international vergleichenden Kompetenzmessung im Erwachsenenalter PD Dr. Beatrice Rammstedt | 37 |

Abstracts Plenarvorträge

Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften und die Arbeit des RatSWD: Bestandsaufnahme, weiterführende Strategien und zukünftige Aufgaben

Prof. Dr. Gert G. Wagner

Vorsitzender des RatSWD, gwagner@diw.de

Der Vortrag befasst sich mit der in den letzten zweieinhalb Jahren vom RatSWD erarbeiteten Perspektive zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften in Deutschland und darüber hinaus. Zukünftig wünschenswerte Entwicklungen werden auf der Basis des bereits Erreichten im Lichte neuerer Initiativen diskutiert, wie z. B. die der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII), der Enquete Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestags, und unter Einbeziehung der Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Schließlich wird ein Ausblick auf internationale Entwicklungen gegeben.

Aktuelle Herausforderungen der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur

Sabine Brünger-Weilandt,

Geschäftsführerin FIZ Karlsruhe - Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur,

Vorsitzende der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII),

Sabine.Bruenger-Weilandt@fiz-karlsruhe.de

Information ist ein wichtiger Rohstoff für Wissenschaft und Forschung. Um die Informationsversorgung sicherzustellen, z. B. mit Publikationen und wissenschaftlichen Datenbanken, hat sich über Jahrzehnte eine Informationsinfrastruktur etabliert, zu der viele Akteure mit unterschiedlichen Aufgaben und Dienstleistungen beitragen. Die zunehmende Digitalisierung von Publikationen ebenso wie die veränderten Möglichkeiten, digitale Information nicht nur zu beschaffen und zu verarbeiten, sondern auch neu zu produzieren, stellt grundlegende Herausforderungen und Fragen an die Informationsinfrastruktur.

National und international sind derzeit verschiedene Initiativen und Einrichtungen mit diesem Themenkomplex befasst. 2009 hat die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder (GWK) die Leibniz-Gemeinschaft (WGL) beauftragt, unter ihrer Leitung ein nationales Gesamtkonzept für eine künftige Informationsinfrastruktur zu erarbeiten. Die daraufhin gegründete Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII) trägt die in den verschiedenen Themenfeldern bestehenden Herausforderungen zusammen, benennt Handlungsbedarf und definiert Empfehlungen an Bund und Länder. Zu den Themen zählen u.a. Fragen der Lizenzierung von kommerziell angebotenen Publikationen, die nachträgliche Digitalisierung gedruckter Information, die nachhaltige Verfügbarkeit und die Langzeitarchivierung der digitalen Objekte. Einen weiteren, großen Schwerpunkt bildet der Umgang mit Forschungsdaten, z. B. ihre nachhaltige Verfügbarkeit und die Bedingungsbeziehungen ihrer Publikation. Das Thema Forschungsdaten macht in exemplarischer Weise deutlich, dass die künftige Informationsinfrastruktur die Wissenschaft in ihrer gesamten Wertschöpfungskette unterstützen muss.

What could joint European data accomplish?

Prof. Niels Chr. Westergård-Nielsen, PhD.
Aarhus School of Business, Aarhus University, NWN@asb.dk

Today there is a growing literature using micro data within the social sciences from several countries. This gives policy makers a possibility for basing European policy or national policy on evidence instead of good intentions. For researchers this is cumbersome because you have to team up with researchers from other countries and you have to run analysis for each country separately on computers in different countries. This makes it more costly than necessary and limits the number of such projects. Joint data with more general access for researchers would be a tremendous improvement but would also require new institutions that could secure the quality of cross country research. Furthermore, joint data would put some pressure on the quality and the need for documentation of data. This could result in a general improvement and an increased understanding among European policy makers and researchers of the small but important differences between countries.

Social and economic data: international developments

Prof. Dr. Peter Elias,
ESRC Strategic Advisor (Data Resources), UK Data Forum, Peter.Elias@warwick.ac.uk

This presentation examines the global needs for data to address social and economic issues associated with the major research challenges that the social science research community will face over the next twenty years. A brief review of some of the more recent developments in international data infrastructure is given, followed by an analysis of the gaps in provision and the efforts currently underway to address these gaps. Particularly attention is paid to the need to establish 'safe settings' to facilitate data linkage, doing so in a manner which encourages rather than discourages research efforts.

Beyond GDP: Messung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialen Fortschritts

(a) Vom BIP zur Wohlfahrtsmessung - Herausforderung für die amtliche Statistik

Präsident Roderich Egeler,

Statistisches Bundesamt, roderich.egeler@destatis.de

Im September 2009 hat die vom französischen Präsidenten Sarkozy ins Leben gerufene Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission ihren Bericht zur Messung der ökonomischen Leistung und des sozialen Fortschritts der Öffentlichkeit vorgelegt. Dieser Bericht hat einen starken Widerhall in der Politik, den Medien und der Wissenschaft gefunden und unterschiedliche Aktivitäten ausgelöst. So wurde auf europäischer Ebene eine sog. Sponsorship-Gruppe eingerichtet, die mit Hilfe von vier Task Forces bis Sommer 2011 Vorschläge für eine mögliche Umsetzung der Empfehlungen der Kommission erarbeiten wird. Dabei sollen auch die Indikatoren für die neue europäische Strategie „EU 2020“ berücksichtigt werden.

Das Statistische Bundesamt nimmt nicht nur an den europäischen Aktivitäten teil, sondern hat zudem erste Überlegungen zur Umsetzung der Empfehlungen der SSF-Kommission im Rahmen seines gemeinsam mit der DStG im November 2010 durchgeführten Kolloquiums vorgestellt. Dabei haben wir drei unterschiedliche Grade der Datenverfügbarkeit festgestellt:

- Bereiche, für die wir Indikatoren verfügbar haben,
- Bereiche, bei denen wir Weiterentwicklungen vorantreiben wollen,
- Bereiche, für die noch konzeptionelle Klärungen notwendig sind.
- Vor allem bei dem letztgenannten Bereich ist die aktive Beteiligung der Wissenschaft sehr willkommen.

Besondere Aktualität erhält das Thema durch die jüngst veröffentlichte gemeinsame Studie der beiden Wirtschaftssachverständigenräte von Frankreich und Deutschland sowie die vom deutschen Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission zum Thema „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“.

(b) Die Stiglitz Kommission - ein notwendiger Paradigmenwechsel im Kontext von Globalisierung und Klimawandel

Präsident Eckart Hohmann,

Hessisches Statistisches Landesamt, praesident@statistik-hessen.de

(c) Beyond GDP and Back: What is the Value-Added by Additional Components of Welfare Measurement

Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Sonja Kassenböhmer,
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung,
Christoph.Schmidt@rwi-essen.de, Sonja.Kassenboehmer@rwi-essen.de

Recently, building on the highly polarizing Stiglitz report, a growing literature suggests that statistical offices and applied researchers explore other determinants apart from material wellbeing, such as job security, crime, health, environmental factors and subjective perceptions. To explore the additional information of these indicators, we analyze data on the macro level from the German Federal Statistical Office combined with micro level data from the German SOEP (1991-2008) on the personal work situation and subjective feelings concerning several aspects of life. We use factor analysis to show that all available variables suggested by the „Beyond GDP“ movement can be reduced to three main underlying background variables explaining 76% of the variation. GDP is highly correlated with the first factor which is the most important ($p = 0.96$), unemployment being the second ($p = 0.94$) and health satisfaction the third ($p = 0.97$). As the latter two factors are only weakly correlated with GDP, subjective measures obviously manage to augment the informational content of the well-weathered hard general measures of welfare, GDP and unemployment, although their contribution is limited.

Gustav von Schmoller Vorlesung

The Internationalization of German Banks and Firms: A Micro-Data Perspective

Prof. Dr. Claudia M. Buch,
Universität Tübingen, CESifo, Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW),
claudia.buch@uni-tuebingen.de

Economic performance in Germany is largely determined by external developments. Exports of German firms contribute a significant share to total production, German banks hold a large share of foreign assets, and many German firms hold foreign affiliates abroad. This international exposure brings costs and benefits. The German economy benefits from access to international markets for its firms and from having access to diversified international investment portfolios. But there are also potential costs in terms of exposure to foreign shocks - as the recent crisis has forcefully shown -, and many fear that German jobs are „exported“ abroad. Recent literature has shown that analyzing the patterns of internationalization requires an analysis of the sorting of selection of firms into foreign markets. This paper reviews the literature on firm- and bank-level globalization in Germany. It is shown that size effects matter significantly for both, banks and firms - only the largest and most productive firms of them are active abroad. In addition, financial constraints serve as a barrier to entry into foreign markets. Moreover, there is little evidence for negative employment effects of FDI, while the beneficial effects of foreign banking activities in terms of improvements in the risk-return-trade off are less clear cut.

Geodaten, Georeferenzierung und Datenschutz

Leitung: Johann Hahlen,

Staatssekretär a. D., Johann.Hahlen@web.de

Geodaten, seit Monaten in der Öffentlichkeit vielfach und kontrovers diskutiert, aber paradoxer Weise eine terra incognita, auf der wir uns - sei es als Nutzer oder Produzenten - heftig tummeln, ohne über allseits zuverlässige Kompanten, Landkarten und Baupläne zu verfügen. Die Zeit der Pioniere und Entdecker ist aber längst vorbei. Deshalb versucht das Forum in Zusammenarbeit mit der vom RatSWD neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft „Georeferenzierung von Daten“ eine Standortbestimmung.

(1a) Überblick zum verfügbaren Geodaten-Angebot in Deutschland aus Sicht des öffentlichen Bereichs

Prof. Dr. Dietmar Grünreich,

Präsident des Bundesamtes für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt

dietmar.gruenreich@bkg.bund.de

Der Vortrag gibt zunächst einen Überblick über Entwicklung und Organisation der Geodateninfrastruktur für Deutschland (GDI-DE). Insbesondere wird ihre Kernkomponente, die „Nationale Geodatenbasis“ (NGDB), erläutert, die den künftigen nationalen und europäischen Bedarf an Geodaten (INSPIRE-Richtlinie) aus Sicht des öffentlichen Bereichs decken wird. Am Beispiel des Geodatenzentrums des BKG, das bereits seit mehreren Jahren im Zusammenwirken mit den Landesvermessungsbehörden die sog. topographischen Geobasisdaten für Deutschland bereitstellt, werden die Begriffe Verfügbarkeit von und Zugang zu Geodaten erläutert. Weiterhin werden beispielhafte Ansätze für die Nutzung solcher Geobasisdaten für die Georeferenzierung von Fachdaten mit Raumbezug beschrieben. Abschließend werden Schlussfolgerungen für die Gestaltung des künftigen Zugangs auf Geodaten, speziell auf Geobasisdaten, des öffentlichen Bereichs gezogen.

(1b) Was leisten heute GIS, WebGIS und Geoportale?

Prof. Dr. Gerd Buziek,

Vizepräsident des Deutschen Dachverbandes für Geoinformation (DDGI Wuppertal) und ESRI Deutschland, Kranzberg, G.Buziek@esri-germany.de

Nahezu jede konkrete Information kann räumlich verortet werden. Zu diesem Zweck sind seit mehr als 4 Jahrzehnten Geoinformationssysteme (GIS) entwickelt worden, die für die Verarbeitung, Speicherung, Analyse und Visualisierung von Geodaten eingesetzt werden.

Waren zunächst gedruckte Karten das Ergebnis der Geodatenverarbeitung oder auch individuelle Analysen, so sind mit der zunehmenden Verfügbarkeit des Internets Geoportale das Frontend zum Benutzer geworden. Während Geoportale üblicherweise mit einer begrenzten Funktionalität für das grundsätzliche Handling von Bildschirmkarten ausgestattet sind, bieten WebGIS einen umfangreichen Funktionsvorrat an, so dass diverse geoverarbeitende Prozesse über Webclients gesteuert werden können. Dies führt u. a. zu mehr Wirtschaftlichkeit.

Geoinformationen gewinnen nicht nur an Bedeutung für Fachanwender in Verwaltung und Wirtschaft, sondern auch für die Öffentlichkeit. Begünstigt wird dies durch die zunehmende Verfügbarkeit von Geodatendiensten, von raumbezogenen Daten und die einfache Handhabbarkeit von Webanwendungen.

Dadurch schaffen Geoinformationen Transparenz und wirken sich erheblich auf unterschiedliche Planungs- und Dokumentationsaufgaben aus. Die große Bedeutung von Geoinformationen wird auch durch die europäische INSPIRE Richtlinie herausgestellt, deren Umsetzung zu sog. Geodateninfrastrukturen (GDI) führt, die den Zugang zu öffentlichen Geodaten künftig verbessern sollen.

Vor diesem Hintergrund vermittelt der Beitrag einen Überblick über ausgewählte GIS-Anwendungen und -Lösungen der o. g. Kategorien und zeigt anhand ausgewählter Beispiele Nutzen und Trends aber auch deren Grenzen beim Aufbau von Geoinformationsinfrastrukturen auf.

(1c) Statistische Daten im Geomarketing

Michael Herter,

Geschäftsführer der infas GEOdaten, Bonn, M.Herter@infas-geodaten.de

Die Zielgruppe eines Produkts differenziert sich räumlich bzw. regional. Geomarketing analysiert sowohl Produkt (Angebot) wie Zielgruppe (Nachfrage) nach räumlichen Kriterien und erweitert so den gesamten Marketing-Mix aus Preis, Produkt, Vertrieb und Werbung um eine räumliche Betrachtung. Die Absatzanalyse und daraus resultierenden Marketingaktivitäten erfolgen im Geomarketing auf Basis von Geodaten, statistischen Daten und unternehmensspezifischen Kennziffern, die miteinander verknüpft werden.

Statistische Daten

Regionalisierte Wirtschaftskennziffern sind für Unternehmen von immenser Bedeutung. Je räumlich feiner, desto besser. Sie setzen sich zusammen aus unternehmensinternen Daten sowie weiteren Markt- und Potenzialdaten und stellen die Marktsicht im Geomarketing dar. Die „Mutter aller Kennziffern“ für das B2C-Geschäft ist die Anzahl der Einwohner bzw. Haushalte und für das B2B-Geschäft die Anzahl der Firmen nach Branchen. Von der Wirtschaft werden aus den Mutterkennzahlen beliebig viele abgeleitete Daten abhängig von der jeweiligen Marketing-Fragestellung auf allen räumlichen Ebenen nachgefragt: Für die Makroplanung nach PLZ5-Gebieten oder auf Gemeindeebene und für die Mikroplanung auf intra-kommunaler Ebene, d.h. vor allem pro Quartier, pro Straße bis hinunter auf Hausebene. Die Statistischen Daten sind selbstverständlich für Bund, Länder und Kommunen in Planungsfragen genauso wichtig (z.B. Lärmkartierung BRD).

Problematik

Statistische Daten sind weder einheitlich oder noch durchgehend verfügbar. Ein einheitliches amtliches Raummodell von der Gemeinde bis zum Haus gibt es ebenfalls nicht. Inhomogenität und fehlende Verfügbarkeit liegen auch an einer unterschiedlichen Datenschutzauslegung. So nutzt beispielsweise das Kraftfahrtbundesamt eine eigene künstliche Zellstruktur von 100 Haushalten, die in der Vergangenheit deutlich präziser war (früher von 20 Haushalten). Warum wird man ungenauer und warum schafft man eine künstliche Zelle? Der Datenschutz stellt sich als die Zukunftsbarriere schlechthin heraus, die eine strategische Entwicklung neuer und wichtiger Kennziffern für Unternehmen wie öffentliche Hand fast unmöglich macht.

(1d) Risikotransparenz in der Versicherungswirtschaft – Welche Rolle spielen Geodaten heute?

Andreas Siebert,

Leiter Geospatial Solutions, Munich Re, asiebert@munichre.com

Das globale Wirtschaftsgeschehen erhöht den Druck auf viele Branchen und Unternehmen, noch effizienter zu agieren und dabei neue Marktchancen zu erkennen. Business Intelligence (BI) ist ein wichtiges Instrument für strategische Positionierungen auf der Basis einer Vielzahl heterogener Informationen, die noch wirkungsvoller werden, wenn sie um räumliche Komponenten erweitert werden: Geo-Business-Intelligence (GeoBI).

Wir sprechen heute - auch in der Versicherungswirtschaft - von Geointelligenz, die inzwischen eine wichtige Rolle im Risikomanagement spielt und zunehmend in der gesamten Wertschöpfungskette der Branche greift. Auch dem Wunsch von Aufsichtsbehörden, Analysten und Kunden nach mehr Transparenz kann mit diesen Methoden nachgekommen werden.

Anfangs konzentrierte sich der Einsatz von Geointelligenz stark auf das Risikomanagement in der Sachversicherung und wurde fast ausschließlich von Rückversicherern und Modellierungsfirmen eingesetzt. In den letzten Jahren sind zunehmend auch Anwendungen bei den Erstversicherern zu finden, wobei hier auch Vertriebs- und Marketingaktivitäten (Geomarketing) eine wichtige Rolle spielen. Regionale Geschäftspotenziale können besser erkannt, Vertriebsstrukturen optimiert und Produkte und Tarifierung exakter an aktuelle Risikosituationen angepasst werden.

(1e) Georeferenzierte Kontextdaten aus Sicht der Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Gert G. Wagner,

DIW und Vorsitzender des RatSWD, Berlin, gwagner@diw.de

Dieser Vortrag beschäftigt sich ausdrücklich nicht mit der Relevanz georeferenzierter Daten für die Geographie, die Raum- und Umweltwissenschaften. Die Relevanz georeferenzierter Daten für diese Disziplinen liegt auf der Hand. Der Vortrag gibt einen Überblick über die unschätzbare Bedeutung georeferenzierter Kontextdaten für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften. Es werden einige exemplarische Fragestellungen und erste Analyseergebnisse vorgestellt. Im Fazit werden Schlussfolgerungen für die Gestaltung der Statistik- und Forschungsinfrastruktur gezogen.

Forschungsdaten in der Psychologie: Disziplinspezifische und disziplinüber- greifende Bedürfnisse

Leitung: PD. Dr. Erich Weichselgartner,

Universität Trier, Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), wga@zpid.de

Erkenntnisgewinn in der Psychologie als empirischer Wissenschaft ist unmittelbar an die Produktion und Verarbeitung von Daten gebunden, welche das Erleben und Verhalten von Menschen abbilden. Im Gegensatz zu den Forschungsergebnissen erhalten die Forschungsdaten bislang keine wissenschaftliche Aufmerksamkeit und Anerkennung und sind häufig schwer verfügbar. Die umfassende Dokumentation, Aufbereitung und Vorhaltung von Daten für die Nachnutzung ist in der Psychologie noch nicht selbstverständlicher Bestandteil des Forschungsprozesses. Allerdings weisen die Entwicklungen in den letzten Jahren auf ein Umdenken in der Fachkultur hin. So steht mit PsychData eine Infrastruktur zur Verfügung, die speziell auf die Bedürfnisse der Psychologie abgestimmt ist. Primärforscher erhalten die Möglichkeit, ihre quantitativen Daten in einer standardisierten, den Besonderheiten der psychologischen Forschung angepassten Form archivieren und bereitstellen zu lassen; andererseits werden Sekundärforscher auf ihrer Suche nach Datengrundlagen fündig. Der Großteil der Nutzungsanfragen stammt zwar aus dem psychologischen Forschungsfeld, allerdings kommen auch Anfragen aus der Medienforschung, den Wirtschaftswissenschaften oder der Informatik. Neuerdings stellen interdisziplinäre Panelbefragungen wie pairfam oder NEPS ihre Forschungsdaten von Beginn an als Scientific-Use-Files zur Verfügung. Diese Studien bieten auch Analysepotential für psychologische Fragestellungen. Generell ist die Beteiligung der Psychologie an solch großangelegten Studien noch deutlich ausbaufähig.

(2a) Forschungsdatenmanagement in der Psychologie: Rahmenbedingungen, Ansätze, Perspektiven

Prof. Dr. Armin Günther,

ZPID-PsychData, guenther@zpid.de

Digitalisierung und Vernetzung haben in den letzten zwei Jahrzehnten völlig neue technische Möglichkeiten geschaffen, Daten nicht nur zu generieren, zu verarbeiten und zu speichern, sondern auch Daten weiterzugeben und in unterschiedlichen Kontexten zu nutzen. Dies gilt grundsätzlich auch für Forschungsdaten. In vielen wissenschaftlichen Disziplinen entwickeln sich daher neue Praktiken des Datenmanagements, die unter anderem darauf ausgerichtet sind, der scientific community Forschungsdaten zugänglich und nutzbar zu machen (data sharing). Die Psychologie steht hierbei allerdings noch weitgehend am Anfang.

Der Vortrag geht der Frage nach, welche allgemeinen und psychologiespezifischen Rahmenbedingungen die Entwicklung entsprechender Praktiken und Strukturen in der Psychologie prägen und mitunter erschweren, zeigt – unter anderem am Beispiel des Forschungsdatenzentrums PsychData – welche Ansätze psychologische Forschungsdaten zugänglich zu machen es dennoch bereits gibt und versucht einen Ausblick auf mögliche Entwicklungsperspektiven des Forschungsdatenmanagements in der Psychologie.

(2b) Möglichkeiten der Sekundärnutzung von Datensätzen

PD Dr. Beatrice Rammstedt,

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Nationale Projektmanagerin PIAAC,
beatrice.rammstedt@gesis.org

In den empirischen Sozialwissenschaften hat die Archivierung und zur Verfügungstellung von Primärdatensätzen eine lange Tradition. So wird von den meisten large-scale Surveys erwartet, dass diese umfassend archiviert und dokumentiert werden. Die Nutzung dieser Datensätze erfolgt in erster Linie durch Sekundärnutzer; die Primärforscher sind zumeist in erster Linie die Datenprovider.

Dieser Trend zur Veröffentlichung der eigenen Datensätze erreicht inzwischen auch kleinere Datensätze, die primär von dem Provider/Forscher genutzt wurden, anschließend aber im Archiv der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Somit wirkt sich der Trend auch auf benachbarte Disziplinen, wie z. B. die Psychologie aus, die in der Regel eher kleinere Datensätze produzieren und analysieren.

Der Vortrag wird die Vorteile einer solchen Datenveröffentlichung sowohl aus der Sicht des Datenproviders wie auch aus der des Datennutzers darstellen und auf die begleitende Frage der Forschungsethik eingehen.

(2c) Datennachnutzung in der Psychologie: Bielefelder Zwillingsdaten

Prof. Dr. Rainer Riemann,

Universität Bielefeld, rainer.riemann@uni-bielefeld.de

Die Datennachnutzung psychologischer Daten bereitet interessierten Wissenschaftler/innen große Schwierigkeiten, wenn der herangezogene Datensatz sehr komplex ist. In diesem Beitrag sollen zunächst am Beispiel der Bielefelder Zwillingsdaten einige Gründe für die Komplexität psychologischer Datensätze herausgestellt werden, um zu verdeutlichen, vor welchen Schwierigkeiten Psycholog/innen stehen, wenn sie derartige Datensätze nachnutzen wollen.

Im zweiten Teil des Vortrages wird dann skizziert, welche Anforderungen an Datenverwaltungswerkzeuge zu stellen sind, die die Nutzung, Qualitätssicherung und Nachnutzung psychologischer Daten gleichermaßen unterstützen könnten. Stichworte sind hier: (a) Speicherung von Daten und Datenaufbereitungsprozeduren, (b) hierarchischer Zugriff auf Daten, der die Datenstruktur entsprechend den Anforderungen von Wissenschaftler/innen abbildet und (c) definierte Vorgehensweisen, die Ergebnisse von Analysen (auch von Nachnutzern) in den Datensatz einzupflegen. Insgesamt muss es das Ziel der Entwicklung von Werkzeugen sein, den/die Nutzer/in von aufwändigen Programmieraufgaben zu entlasten und Daten in der gewünschten Struktur, in wählbaren Formaten automatisch zur Verfügung zu stellen.

(2d) Wann und warum sind große Panelbefragungen in der Psychologie unentbehrlich?

Dipl.-Psych. Jule Specht,

Wilhelms-Universität Münster, jule.specht@uni-muenster.de

Interdisziplinäre Panelbefragungen bieten zahlreiche Möglichkeiten für die psychologische Forschung und die Anerkennung ihrer Bedeutung innerhalb der Psychologie nimmt derzeit stetig zu. Vorteile großer Längsschnittdaten sollen nun an zwei Studien, welche die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) nutzen, exemplarisch aufgezeigt werden.

Studie 1 beschäftigt sich mit dem Verlauf der allgemeinen Lebenszufriedenheit von 414 Personen, deren Partner starb. Die detaillierte Modellierung dieses Verlaufs erlaubte eine Analyse der Unterschiede im Anpassungsverhalten der Verwitweten. Dabei zeigte sich, dass Menschen, die an das Schicksal oder den Zufall glaubten, mit dem Tod des Partners bedeutend besser umgehen konnten als Menschen, die nicht daran glaubten.

In Studie 2 untersuchten wir die Entwicklung der Persönlichkeit. Obwohl die Persönlichkeit als weitgehend stabil gilt, unterliegt sie bisweilen gravierenden Veränderungen. Die Art und potentielle Ursachen dieser Veränderungen konnten anhand von Informationen von ca. 15.000 Personen, die über einen Zeitraum von fünf Jahren wiederholt befragt wurden, untersucht werden.

Aufgrund der Größe der Stichprobe, der Heterogenität der befragten Personen und der Längsschnittlichkeit konnten in diesen Studien Fragestellungen untersucht werden, die sonst nicht analysierbar gewesen wären. Neben der Betrachtung dieser Vorteile sollen aber auch Herausforderungen und (derzeitige) Grenzen bei der Nutzung solcher Daten in der Psychologie aufgezeigt werden.

(2e) Das pairfam-Projekt als Chance für die psychologische Beziehungs- und Familienforschung

Prof. Dr. Sabine Walper,

Ludwig-Maximilians-Universität München, walper@edu.uni-muenchen.de

Seit Ende 2008/Anfang 2009 finden im Rahmen des DFG-finanzierten pairfam-Projekts jährliche Längsschnitterhebungen statt, deren Daten reichhaltige Analysemöglichkeiten zu engen Beziehungen im Jugend-, frühen und mittleren Erwachsenenalter bieten. Inhaltliche Schwerpunkte des interdisziplinär entwickelten Befragungsprogramms sind (1) Partnerschaftsbeziehungen, (2) Kinderwunsch und Familienplanung, (3) Intergenerationenbeziehungen zur Herkunftsfamilie und (4) Erziehung der Kinder und deren Entwicklung. Teilnehmer dieser längsschnittlich angelegten Befragung waren zu T1 jeweils rund 4.000 Befragte der drei Geburtskohorten 1991-1993, 1981-1983 und 1971-1973 (Alter zu T1: 15-17, 25-27 und 35-37 Jahre, gesamt N = 12.402) sowie ggf. deren Partner (Teilnahmequote 50%; n = 3.729). Ab der zweiten Erhebungswelle (2009/2010) wurden auch die Eltern der Ankerperson sowie ein Kind im Haushalt (im Alter von 8 bis 15 Jahren) befragt.

Ziel dieses Beitrags ist es, das Beziehungs- und Familienpanel pairfam vorzustellen und die Nutzungsmöglichkeiten exemplarisch anhand von Fragestellungen der Partnerschaftsforschung zu illustrieren. Obwohl aus Gründen der Erhebungsökonomie durchgängig auf sehr kurze Skalen zurückgegriffen werden musste, lassen sich beispielsweise attributions- und bindungstheoretisch fundierte Hypothesen zu Einflüssen auf die Partnerschaftsqualität bestätigen. Darüber hinaus wird ein Ausblick auf das Erhebungsprogramm der nächsten Wellen gegeben (T3 bis T4), die weiterhin im Jahresabstand durchgeführt werden. Die Zugangsmodalitäten zu den Daten werden geklärt.

Zugang zu Daten der epidemiologischen Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Nationalen Kohorte

Leitung: Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel,
Klinikum Universität Duisburg-Essen, Sprecher Nationale Kohorte,
k-h.Joeckel@uk-essen.de

In der Medizin werden im Rahmen epidemiologischer Untersuchungen in unterschiedlichen Studiendesigns Daten generiert, deren Nutzung – z.T. aufgrund von strengen Datenschutzauflagen, aber auch aufgrund einer im Vergleich zu den Sozialwissenschaften in Deutschland anders entwickelten Kultur – meist nur von den „Datenherren“ erfolgt. Ausnahmen hierzu stellen verschiedene nationale Surveys aus dem Bereich Gesundheit und/oder Umwelt dar, die im Rahmen sogenannter Public Use Files auch anderen Wissenschaftlern ohne direkte oder mittelbare Kooperationsbeziehung zum Datenherrn zur Verfügung gestellt werden können.

Die derzeit in der Konzeption befindliche Nationale Kohorte, die von Helmholtzzentren sowie universitären und außeruniversitären Instituten getragen wird, hat hingegen das ausdrückliche Ziel, die im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten als Forschungsplattform für möglichst viele Forscherinnen und Forscher auch an anderen Institutionen zu öffnen.

Ziel des Forums ist es, unterschiedliche Ansätze darzustellen, Rahmenbedingungen und Weitergabehindernisse zu diskutieren, um nach Möglichkeit zu einer Empfehlung zu kommen, wie zukünftig mit diesem Thema in der medizinischen Forschung allgemein auch jenseits der Nationalen Kohorte umgegangen werden kann.

(3a) Probleme des Datenzugangs für Dritte durch unterschiedliche Datenquellen in einer epidemiologischen Studie

Prof. Dr. Klaus Berger,
Institut für Epidemiologie und Sozialmedizin, Universität Münster,
bergerk@uni-muenster.de

Populationsbasierte epidemiologische Studien nutzen zunehmend multiple Datenquellen um primär erhobene Daten und Biomaterialien von Studienprobanden zu ergänzen, zu validieren oder zu korrigieren. Dazu zählen vor allem Sekundärdaten zum Beispiel von Krankenkassen, kleinräumige Sozialdaten auf kommunaler oder Stadtteilebene, Umweltbelastungsdaten und medizinische Unterlagen im Fall von Krankheitsangaben. Am Beispiel der Dortmunder Gesundheitsstudie wird der Einfluss unterschiedlicher Datenquellen auf den möglichen Datenzugang für Dritte erläutert.

(3b) Kontrolliertes Fernrechnen mit Gesundheitsdaten: Das Beispiel Soziale Unterschiede beim Zugang in Erwerbsminderungsrente

PD Dr. Ralf K. Himmelreicher,

FDZ der Rentenversicherung, Berlin, ralf.himmerreicher@drv.de

Untersucht wird die Inanspruchnahme von gesundheitsbedingten Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung (gRV), die in Form von Erwerbsminderungsrenten (EM) ausbezahlt werden. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt darauf, gesundheitliche Ungleichheit im Lebensverlauf im Hinblick auf EM-Risiken zu untersuchen. Der Zugang in EM kann dabei als ein Aspekt der Morbidität chronischer Erkrankungen im Lebenslauf angesehen werden, der für die Betroffenen schwerwiegende Folgen hat, weil EM häufig erst am Ende einer Kette gesundheitsbezogener Probleme mit amtsärztlicher Diagnose steht. Empirische Grundlage der hier vorgelegten Analysen sind prozessproduzierte Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund. Diese werden vom Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung (FDZ-RV) aufbereitet. Die Befunde basieren auf Datensätzen der aktiv Versicherten und der Neuzugänge in EM für das Jahr 2008. Der Zugangsweg zu diesen Datensätzen (Grundgesamtheit!) erfolgte im Rahmen des ‚Kontrollierten Fernrechnens‘. Dieser Zugangsweg birgt marginale Reidentifikationsrisiken, weil Daten-Nutzende die Daten nicht sehen, sondern lediglich datenschutzrechtlich geprüfte Befunde zu sehen bekommen. Die Analyse ist eine Fall-Kontroll-Studie, wobei aktiv Versicherte die Kontrollgruppe für Erstzugänge in EM sind. Zunächst wird ein Überblick über das Zugangsgeschehen in EM gegeben. Dabei stehen sowohl Unterschiede zwischen Ost und West als auch der ausgeprägte Bildungsgradient im Fokus der Betrachtung. Es werden zudem mehrere Diagnosegruppen betrachtet, um Hinweise zu finden, welche Krankheitsbilder für EM-Risiken von besonderer Relevanz sind. Um den Einfluss mehrerer Variablen schätzen zu können, werden die Ergebnisse verschiedener logistischer Regressionsmodelle präsentiert. Im Hinblick auf die Stärke des Einflusses erklärender Variablen ist festzustellen, dass schulische und berufliche Qualifikation einen wesentlichen Einfluss auf das EM-Risiko hat.

(3c) Informed Consent, Zentrales Datenmanagement, Treuhandstelle: Designelemente für die Einbeziehung von Sekundärdaten in der Nationalen Kohorte

Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann,

Klinikum der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald,
wolfgang.hoffmann@uni-greifswald.de

Ein innovatives Element der Nationalen Kohorte wird die systematische Einbeziehung von Sekundärdaten sein. Diese können sowohl den Bereich der Risikofaktoren und Expositionen als auch den der Zielerkrankungen und darüber hinaus den der Kosten und Nutzwert-Berechnung unterstützen. Wichtige Beispiele betreffen sowohl ökologische Informationen (Lärm-, Feinstaub-, UV-Belastung, Verkehrswege etc.) als auch probandenbezogene Variablen (z. B. jährlicher Abgleich mit den Meldepopulationen der Epidemiologischen Krebsregistern, Diagnose-, Behandlungs- und Abrechnungsdaten der Gesetzlichen Krankenversicherung, Informationen zu den versicherungspflichtigen beruflichen Tätigkeiten aus dem Datenbestand der Deutschen Rentenversicherung Bund). Extraktion und Import der Sekundärdaten erfordern valide probandenbezogene Informationen aus der Kohorte, deren standardisierte Zusammenführung über die 19 Rekrutierungszentren, einen datenschutzkompatiblen Transfer von den Datenhaltern und eine Integration von Primär- und Sekundärdaten auf der Basis eines gemeinsamen Pseudonyms. Designvoraussetzungen für die Umsetzung dieses ebenso vielversprechenden wie ambitionierten Vorhabens in Kooperation mit dem RatSWD werden vorgestellt und diskutiert.

(3d) Vortragstitel noch nicht bekannt

Prof. Dr. Annette Peters,

Helmholtz Zentrum München, peters@helmholtz-muenchen.de

(3e) Nutzung von Surveydaten des Robert Koch-Instituts

PD Dr. Martin Schlaud,

Robert Koch-Institut, schlaudm@rki.de

Seit den 1980er Jahren führt das Robert Koch-Institut (RKI) repräsentative Querschnitterhebungen zum Gesundheitszustand der erwachsenen Bevölkerung durch. Diese Gesundheitssurveys beinhalten eine breit gefächerte Kombination von standardisierten Untersuchungs- und Befragungselementen. In jüngster Zeit umfasst das Gesundheitsmonitoring des RKI auch Längsschnittkomponenten, Erhebungen an Kindern und Jugendlichen (KiGGS-Studie) sowie rein telefonisch durchgeführte Gesundheitssurveys.

Die erhobenen Daten werden nach Aufbereitung und Qualitätskontrolle durch das RKI zu wissenschaftlichen Zwecken, für die Gesundheitsberichterstattung und für die Politikberatung ausgewertet und publiziert. Darüber hinaus werden die wesentlichen Daten aller Erhebungen seit 1989 in anonymisierter Form der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit für eigene Auswertungen zur Verfügung gestellt. Für externe Einrichtungen besteht zudem die Möglichkeit, Daten in Kooperation mit dem RKI gemeinsam auszuwerten und die Ergebnisse gemeinschaftlich zu publizieren.

Auf formalen Antrag unter Nennung des Auswertungszwecks und gegen Zahlung einer Schutzgebühr können „Public Use Files“ (PUF) aller bisherigen Gesundheitssurveys beim RKI angefordert werden. Die PUF-Daten werden vom Antragsteller in eigener Verantwortung ausgewertet und die Ergebnisse ohne Co-Autorenschaft des RKI publiziert. Die einzigen Auflagen bestehen in einer vorgeschriebenen Nennung der Datenquelle und der Zusendung eines Exemplars der Ergebnispublikation. Die hohe Nachfrage nach PUF-Dateien (bisher über 600 Auslieferungen) belegt, dass die Gesundheitsdaten des RKI von der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit geschätzt und intensiv genutzt werden.

Future Data Access

Leitung: Prof. Dr. Ulrich Rendtel,

Freie Universität Berlin, RatSWD, rendtel@wiwiss.fu-berlin.de

Wie sieht der Datenzugang der Zukunft aus? Bisher galt der Scientific Use File als der Königsweg. Wer (Daten-)Hunger nach Regionalinformation, genauen Berufs- oder Brancheninformationen hat, der muss den Forschungsdatenzentren einen längeren oder häufigeren Besuch abstatten, was mit Kosten verbunden ist. In Schweden und in den Niederlanden wird mittlerweile der Ansatz des Remote Access, also des Fernrechnens, präferiert. Der Wissenschaftler hat dabei die Möglichkeit, Auswertungen auf dem vollen Set aller Merkmale zu starten und muss hinterher entscheiden, welche Resultate er veröffentlichen will. Zur Evaluation seiner Ergebnisse muss er jedoch Prüfinstrumente wie Residuenplots auf dem Bildschirm einsehen. Derartige Datenzugänge eröffnen einerseits ein hohes Analysepotential. Andererseits stellen sich schwierige Fragen des Datenschutzes: Ist jeder Blick des Wissenschaftlers auf den Bildschirm eine Datenweitergabe, vergleichbar mit der Datenweitergabe auf einer CD? Was bedeutet der Begriff „Faktische Anonymität“ im Kontext des Fernrechnens? Darf man alle Programme und Aktivitäten des Wissenschaftlers für mögliche Kontrollen protokollieren?

Mit diesen Fragestellungen beschäftigt sich zur Zeit die vom RatSWD eingerichtete AG „Future Data Access“. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, sich mit einem Beitrag auf dieser Konferenz an dieser Diskussion zu beteiligen.

(4a) infinitE - Eine informationelle Infrastruktur für das E-Science Age Verbesserung des Mikrodatenzugangs durch „Remote-Access“

Maurice Brandt, Tim Hochgürtel,

Statistisches Bundesamt,

maurice.brandt@destatis.de, tim.hochguertel@destatis.de

Die Nachfrage nach Daten der amtlichen Statistik ist mittlerweile derart groß, dass sie von den jeweiligen Forschungsdatenzentren (FDZ) nur noch unter großen Anstrengungen zeitnah zu bearbeiten sind. Besonders aufwendig gestaltet sich die On-Site-Nutzung der Daten, d.h. die Daten werden am Gastwissenschaftlerarbeitsplatz im Forschungsdatenzentrum oder über die kontrollierte Datenfernverarbeitung bearbeitet, wobei jeweils am Ende die Überprüfung der Ergebnistabellen auf Geheimhaltung steht.

Die Nachfrage bei wirtschaftsstatischen Daten verschiebt sich von der Off-Site-Nutzung immer mehr in Richtung On-Site-Nutzung, insbesondere der kontrollierten Datenfernverarbeitung.

Das Projekt „Eine informationelle Infrastruktur für das ‚E-Science Age‘ Auf dem Weg zum ‚Remote-Access‘ - Verbesserung der kontrollierten Datenfernverarbeitung bei wirtschaftsstatischen Daten durch Datenstrukturfiles und automatisierte Ergebniskontrolle“ (InfinitE) soll die methodischen Grundlagen für ein vollautomatisiertes Fernrechnen liefern. Das echte Fernrechnen ermöglicht eine von Zeit und Ort flexible Bearbeitung der Daten seitens der Wissenschaftler und hat den Vorteil, dass die Daten in den geschützten Räumen (und auf den geschützten Servern) der amtlichen Statistik verbleiben.

Allerdings ist eine reine ‚Remote-Access‘ Anwendung, die vollkommen automatisiert ist und bei der keine manuellen Eingriffe mehr erfolgen, eine Zukunftsvision, die in Ländern mit vergleichbaren rechtlichen Rahmenbedingungen wie Deutschland nicht realisiert werden konnte. Bis zur vollständigen Umsetzung einer reinen Remote-Access-Anwendung sind vielfältige technische, juristische und methodische Fragen zu klären.

(4b) Datenbanklösungen für die Sozialwissenschaften – Data Warehouse- und Business Intelligence-Ansätze im Nationalen Bildungspanel

David Schiller,

Nationales Bildungspanel, david.schiller@uni-bamberg.de

Der Sozial- und Wirtschaftsforschung eröffnen sich immer neue Datenquellen. Neben Querschnittsstudien werden verstärkt Daten zur Längsschnittanalyse angeboten. Darüber hinaus werden weitere Datenquellen (Internetnutzung, Geodaten, Biomarker etc.) ihren Weg in die wissenschaftliche Forschung finden. Für diese Herausforderungen gilt es adäquate Datenzugangswege zu finden.

Das Nationale Bildungspanel sammelt aktuell Daten für die Bildungsforschung. Hierzu werden über 60.000 Personen in sechs Startkohorten wiederholt befragt und getestet. Die Folge ist eine von Welle zu Welle komplexer Datenstruktur, die spätestens bei der Verwendung weiterer Datenquellen, kaum noch in den üblichen Flatfiles abgebildet werden kann. Um ein hohes Analysepotential der Daten zu gewährleisten, müssen bei der Datenhaltung und beim Datenzugang neue Wege beschritten werden.

Auf Sozialwissenschaften angepasste Data-Warehouse-Lösungen und Business-Intelligence-Werkzeuge können die notwendige Flexibilität in zukünftige Datenzugangskonzepte bringen. Einige dieser Verbesserungsmöglichkeiten sind: Bessere Verbindung zwischen Metadaten und Daten, leichtes Erstellen von Datensätzen in verschiedenen Ausgabeformaten (Stata, Matlab, Mplus etc.), leichteres Zusammenspielen aus verschiedenen Datenquellen (inkl. Eingangskontrollen und Harmonisierungen), Zusammenstellen eigener Datensätze in Form eines „Warenkorbs“, Speicherung von Ergebnissen einzelner Forscher im Data Warehouse, Nutzung von Business-Intelligence-Werkzeugen bei der Datenauswahl, größeres Potential bei Daten-Anonymisierungen durch die Nutzung von Datenbankfunktionalitäten.

(4c) Konstruktion von SGBII - Dichten: Eine Möglichkeit sensible, georeferenzierte, pseudoanonymisierte Daten für die Wissenschaft aufzubereiten und für Analysen zur Verfügung zu stellen

PD Dr. Jörg-Peter Schräpler,

Ruhr-Universität Bochum, joerg-peter.schraepler@rub.de

Georeferenzierte Adressdaten sind sensible Daten, die aufgrund der Anonymisierungsproblematik den Wissenschaftlern bislang nicht zur Verfügung gestellt werden können. In diesem Beitrag wird eine Analyse-Methode vorgestellt, mit deren Hilfe es möglich ist, aus sensiblen georeferenzierten Punktdaten wie den pseudonymisierten Adressdaten von SGB II-Empfänger(inne)n aus der Statistik der Grundsicherung für Arbeitssuchende nach § 53 SGB II der Bundesagentur für Arbeit, Häufigkeitsdichten und Dichteflächen zu erzeugen, die dann im Hinblick auf die Anonymisierung vollkommen unbedenklich sind.

Die hier vorgestellte Kernel-Density-Methode stammt ursprünglich aus der ökologischen Statistik und fand inzwischen Eingang in die kriminologische sowie die epidemiologische Forschung. Mit Hilfe der konstruierten Dichteflächen lassen sich Raumindikatoren bilden, die dann mit anderen Daten verknüpft werden können. Dies wird anhand der Konstruktion eines Sozialindex für Schulen gezeigt.

Die kontrollierte Datenfernübertragung könnte ein Konzept sein, um Wissenschaftlern die Erstellung von derartigen Dichtekarten zu ermöglichen. Der Datennutzer hätte keinen direkten Zugang zu den Daten, die georeferenzierten Adressdaten würden stets in den Ämtern verbleiben und der Analysezugriff und die Kartenerstellung würden kontrolliert.

(4d) Diesseits der Datenschnittstelle - Nutzung von Forschungsdaten in virtuellen Arbeitsumgebungen

Dr. Peter Bartelheimer, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI),
peter.bartelheimer@sofi.uni-goettingen.de /

Tanja Schmidt, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI),
tanja.schmidt@sofi.uni-goettingen.de

In der Diskussion über künftige Nutzungsverfahren für Forschungsdaten in einer modernen Informationsinfrastruktur stehen derzeit neue technische Lösungen für die Schnittstelle zwischen Daten haltenden Einrichtungen (z. B. Forschungsdatenzentren) und sozialwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen im Mittelpunkt. IT-Entwicklungen schaffen aber nicht nur neue Möglichkeiten, die Datenschnittstelle durch Datenfernverarbeitung (Remote Access) zu verändern. Sie ermöglichen auch die internetbasierte Vernetzung empirischer sozialwissenschaftlicher Forschung in sogenannten „virtuellen Arbeitsumgebungen“.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Modellprojekt „Kollaborative Datenauswertung und virtuelle Arbeitsumgebung“ nimmt den am SOFI koordinierten Forschungsverbund Sozioökonomische Berichterstattung als exemplarischen „Anwendungsfall“, um Erfahrungen und IT-Lösungen aus der D-Grid-Initiative für die fachdisziplinären Anforderungen der empirischen Sozialwissenschaften zu evaluieren und eine Systemarchitektur für vernetzte Arbeit mit Forschungsdaten in multilokalen sozialwissenschaftlichen Verbundvorhaben zu skizzieren.

Der Beitrag soll zum einen zeigen, wie die IT-gestützte Vernetzung von Datennutzer/inne/n Forschungsabläufe „diesseits“ der Datenschnittstelle verändert, etwa bei der gemeinsamen Verwaltung von Syntax und Metadaten, bei der Dokumentation des Forschungsprozesses und bei der Langzeitarchivierung von Ergebnissen. Er soll zum anderen aufzeigen, welche Probleme bei der Übertragung derzeit gültiger Datensicherheitsanforderungen auf solche „virtuellen Organisationen“ entstehen und welche Lösungen hierfür technisch und datenschutzrechtlich möglich sind. Wie können virtuell vernetzte Forschungseinrichtungen die personellen, inhaltlichen und zeitlichen Nutzungsbeschränkungen garantieren, die Grundlage jeder wissenschaftlichen Nutzung von Forschungsdaten bleiben?

(4e) Das Fernrechenverfahren des FDZ der Deutschen Rentenversicherung

Dr. Michael Stegmann,
Deutsche Rentenversicherung Bund, Forschungsdatenzentrum,
michael.stegmann@drv-bund.de

Das Forschungsdatenzentrum der Deutschen Rentenversicherung bietet seit dem Jahr 2009 ein Online-Fernrechen für die Wissenschaft und Forschung an. In Abgrenzung zum bis dahin durchgeführten Verfahren ergeben sich für den Nutzer Vorteile hinsichtlich der Nutzerfreundlichkeit bzw. des Nutzerkomforts und der Bearbeitungszeit eines Fernrechen-Jobs. Die Nutzerfreundlichkeit wurde insbesondere durch das Fernrechen-Portal verbessert. Der Nutzerkomfort wurde u.a. gesteigert durch die Speicher- und Zugriffsmöglichkeiten der Nutzer auf dem FDZ-RV-Server. Die weit gehende Automatisierung der Bearbeitung der Fernrechen-Jobs hat zudem den Effekt, dass die fertigen Ergebnisse dem Anwender schnell zur Verfügung gestellt werden können.

Im Vortrag werden Konzept und Anwendung des FDZ-RV-Fernrechenportals komprimiert dargestellt.

(4f) Zu den Enthüllungsrisiken der Regressionsanalyse beim Remote Access

Alexander Vogel,

Statistikamt Nord, Alexander.Vogel@statistik-nord.de

In der Diskussion um den Datenzugang der Zukunft rückt die Mikrodatennutzung mittels kontrollierter Datenfernverarbeitung (Remote Access) immer stärker in den Fokus. Vor dem Hintergrund des Datenschutzes untersuchen daher Ronning et al. (2010) multivariate Analysemethoden auf etwaige Enthüllungsrisiken beim Remote Access. Ronning et al. schließen ihren Artikel mit dem Hinweis, dass die „präsentierten Beispiele sicher nur ein kleiner Ausschnitt dessen sind, was möglich ist“ (Ronning et al. 2010, S. 46). Motiviert durch diese Aussage zeigt der vorliegende Beitrag eine weitere Möglichkeit, wie die Regressionsanalyse dazu genutzt werden kann, geheim zu haltende Merkmalssummen aufzudecken sowie gezielt Einzelwerte zu enthüllen.

Genutzt wird hierfür die Eigenschaft, dass die Regressionsgerade durch den Schnittpunkt der Mittelwerte verläuft. Formal lässt sich dies für eine abhängige Variable y und k unabhängige Variablen x_1 bis x_k wie folgt darstellen:

$$(1) \bar{y} = b_0 + b_1 \bar{x}_1 + b_2 \bar{x}_2 \dots + b_k \bar{x}_k$$

wobei b_0 bis b_k für die geschätzten Regressionskoeffizienten stehen.

Der Beitrag zeigt, wie ein Datenangreifer diese Eigenschaft für Enthüllungen nutzen könnte. Dabei wird sowohl auf Enthüllungsmöglichkeiten durch gezielt erstellte (strategische) Variablen als auch auf die Offenlegung geheim zu haltender Merkmalssummen natürlich vorkommender (also nicht gezielt erstellter) Variablen eingegangen. Abschließend wird präsentiert, wie die gezeigten Enthüllungsmöglichkeiten im Rahmen der heutigen manuellen bzw. durch eine zukünftige automatisierte Outputprüfung verhindert werden können.

Ideenworkshop „Credit where Credit is due“: Neue Anreizsysteme für die Datenproduktion für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Leitung: Prof. Dr. Notburga Ott,

Ruhr-Universität Bochum, RatSWD, notburga.ott@ruhr-uni-bochum.de

Der Produktion und Aufbereitung von Forschungsdaten wird immer noch die Anerkennung als eigenständige wissenschaftliche Leistung verwehrt, die ihr eigentlich gebührt. Denn Forschungsdaten sind bislang in der Regel ohne persönliche Autorenschaft und zumeist nicht zitierfähig aufbereitet. Hiermit entfällt für die/den einzelne/n Wissenschaftler/in die Möglichkeit Credits – z. B. durch Zitation in referierten Zeitschriften - zu erwerben. Die fehlende Anerkennung dieser Leistung beeinträchtigt die wissenschaftliche Laufbahn von Datenproduzent/innen und setzt damit folgenreiche Fehlanreize für die Datenproduktion, deren gute Qualität eine notwendige Voraussetzung für gute Wissenschaft ist.

Der Ideenworkshop, der sich bewusst von den anderen Foren hinsichtlich des Formats unterscheidet, richtet sich insbesondere an Nachwuchswissenschaftler/innen, die in der Erstellung von Datensätzen arbeiten. Er dient neben dem Austausch von Erfahrungen vor allem dazu, Lösungen für dieses Dilemma aus Perspektive der „Betroffenen“ zu diskutieren. Im Anschluss an impulsgebende Referate sollen vor allem folgende Fragen in einem offenen Plenum und evtl. kleineren Arbeitsgruppen erörtert werden: Welche technologischen Möglichkeiten gibt es, Datensätze zitierfähig zu machen und Autorenschaft zu ermöglichen? Welches Potential weisen neue Initiativen wie die Vergabe von persistenten Identifikatoren für Datensätze (z. B. in Form von DOIs) auf? Aber auch: Welche Rahmenbedingungen des Wissenschaftsbetriebes müssen sich ändern, damit es zu einer umfassenderen Anerkennung aller wissenschaftlichen Leistungen kommt? Was sind Besonderheiten von sozialwissenschaftlichen Datensätzen, die es in dem Prozess zu beachten gilt?

(5a) Persistent Identifiers und die Zitation von Forschungsdaten

Anja Wilde,

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Berlin, Anja.Wilde@gesis.org

Während für Forschungspublikationen neben den traditionellen Angeboten der freie Zugang (Open Access) immer mehr zur gängigen Praxis wird, sind die Bemühungen hinsichtlich allgemein zugänglicher Datenpublikationen erst am Anfang. Darüber hinaus ist eine verlässliche Identifikation und Zitation eines speziell für die Beantwortung einer Forschungsfrage verwendeten sozialwissenschaftlichen Forschungsdatensatzes nur begrenzt möglich. Auch bei gut vereinbarten Standards stoßen klassische bibliographische Verfahren der Datenzitation an ihre Grenzen, wenn Forschungsdatensätze mehrfach bzw. an unterschiedlichen Orten vorgehalten werden. Ein Weg zur Lösung der Problematik ist der Einsatz von speziellen Persistenten Identifikatoren. Das von der International DOI Foundation (IDF) verwaltete System der DOIs hat ausgezeichnete Aussichten auf Verbreitung und Langlebigkeit. Durch die Mitgliedschaft in DataCite hat das GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften die organisatorischen und rechtlichen Voraussetzungen für die Vergabe von DOIs geschaffen. Im Februar 2010 wurde ein Pilotprojekt zur Entwicklung eines Registrierungsservice für die von GESIS selbst vorgehaltenen Forschungsdaten begonnen. In dem seit Juli 2010 laufenden Testbetrieb wurden bereits 4465 Studien erfolgreich mit DOIs versehen. In dem Beitrag soll insbesondere die Bedeutung der eindeutigen und persistenten Identifizierung für die Zitation von Datenpublikationen und für die Entwicklung von Mechanismen der Impactmessung herausgearbeitet werden.

(5b) Autoren-Namensidentifikation: Konzepte, Anwendungen und Akteure im Umbruch

Lambert Heller,

TIB Hannover, Lambert.Heller@tib.uni-hannover.de

Das klassische Konzept der Ansetzung und Referenzierung von Autorennamen diente dazu, Autoren gleichen Namens zu unterscheiden (Kontrolle von Homonymen) und Autoren mit mehreren Namen oder Namensschreibweisen als solche zu identifizieren (Kontrolle von Synonymen). Akteure dieses Konzepts waren Dokumentare und Bibliothekare, die bestimmte wissenschaftliche Werke anhand ihrer Urheber recherchierbar machen, sowie (seit den 1960er Jahren) szientometrische Untersuchungen, z. B. der Zitierhäufigkeit, ermöglichen sollten.

Die Medienrevolution des Webs wälzt diese Landschaft innerhalb kurzer Zeit um. Neue Akteure, darunter

- kommerzielle Wissenschaftsverlage und Datenbanken-Anbieter,
- Anbieter neuer, kommerzieller sozialer Netzwerkdienste,
- dezentral agierende wissenschaftliche Communities, sowie
- mehrere nationale und internationale Normierungsinitiativen,

bringen teils untereinander vernetzte, teils konkurrierende Systeme zur Autoren-Namensidentifikation auf den Markt.

Vorangetrieben wird diese Entwicklung einerseits durch die Verbreitung digitaler Arbeitsweisen unter Wissenschaftlern, die den Publikationszyklus beschleunigen und dynamisieren, andererseits von den Linked-Data-Standards, mit denen man neuartige Anwendungen zum Entdecken und Verarbeiten von Forschungsergebnissen realisieren will.

Die neuen Akteure und neuen Anwendungen bringen neue Wertschöpfungsketten für Autordaten und deren Referenzierung mit sich. Aus Perspektive der Wissenschaftler ist zu fragen: Welche Rollen, welche Kontrolle über die Daten, und welchen Nutzen bringen ihnen die jeweiligen Systeme der Autoren-Namensidentifikation? Dies soll anhand eines exemplarischen Vergleichs von drei Systemen – VIAF, ORCID und PeEnDe – näher betrachtet werden.

(5c) Der URN-Service der Deutschen Nationalbibliothek

Uta Ackermann,

Deutsche Nationalbibliothek, u.ackermann@d-nb.de

Persistent Identifier sind eindeutige Bezeichner für digitale Objekte. Sie bleiben über den gesamten Lebenszyklus hinweg mit den Objekten verbunden und haben die Funktion, die Objekte auf Dauer und unabhängig vom Ort der Speicherung zu identifizieren. Auf diese Weise kann auch über Systemgrenzen und Systemwechsel hinweg eine verlässliche Adressierung erreicht werden.

Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek (Juni 2006) umfasst der Sammelauftrag der Deutschen Nationalbibliothek auch die Netzpublikationen. Dazu gehören elektronische Zeitschriften, E-Books, Hochschulprüfungsarbeiten und Forschungsberichte, aber auch Digitalisate alter Drucke, Musikdateien oder Webseiten. Im Zuge der Langzeitarchivierung von Netzpublikationen muss neben dem Erhalt der digitalen Daten an sich und ihrer Interpretierbarkeit auch deren langfristige Identifizierbarkeit sichergestellt werden. Das Konzept der DNB zur Langzeitarchivierung beinhaltet, dass alle Netzpublikationen, die bei der DNB gesammelt, erschlossen und archiviert werden, zwingend einen Persistent Identifier benötigen. Die DNB verwendet als Schema für die Identifizierung digitaler Ressourcen den Uniform Resource Name (URN). Die Zuordnung einer URN erfolgt spätestens bei der Erschließung einer Netzpublikation durch die DNB. Der Service zur Registrierung und Auflösung von URNs ist ein kooperativer Dienst, der von Dritten mit genutzt werden kann.

(5d) Probleme der Zurechenbarkeit von persönlichen wissenschaftlichen Leistungen in Statistischen Landesämtern

PD Dr. Jörg-Peter Schräpler,

Ruhr-Universität Bochum, joerg-peter.schraepler@rub.de

Die amtliche Statistik ist – wie die Wissenschaft auch – an die Grundsätze der Neutralität, Objektivität und wissenschaftlichen Unabhängigkeit gebunden und gewinnt ihre Daten unter Einsatz neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse. Insofern weisen beide Bereiche durchaus vergleichbare Arbeitskriterien auf. Die primäre Zielrichtung ist jedoch jeweils eine andere. Während es im Wissenschaftsbereich vor allem um den Anspruch geht, Kausalstrukturen zu klären oder Daten für die Wissenschaft bereitzustellen, sieht die amtliche Statistik ihre Hauptaufgabe darin, eine informationelle Dateninfrastruktur für alle Zielgruppen zu schaffen.

Die persönliche Profilierung bildet in der Wissenschaft einen wesentlichen Aspekt und Antrieb für die eigene Arbeit, in den statistischen Landesämtern steht dagegen eine Zuordnung persönlicher wissenschaftlicher Leistungen nicht im Focus. Die zu betreuenden Statistiken sind über das Legalitätsprinzip an ein rechtliches Regelwerk gebunden. Für jede einzelne Erhebung muss eine Rechtsgrundlage vorhanden sein, die im Wesentlichen die Durchführung der Statistik vorschreibt. Die Ausgestaltung dieser Rechtsgrundlagen und die damit verbundenen Qualitätsstandards werden zum großen Teil länderübergreifend von der amtlichen Statistik in Arbeitsgruppen selbst erarbeitet. Insofern sind amtliche Statistiken vor allem das Ergebnis eines Gemeinschaftswerks und werden weniger als Leistung eines oder weniger Einzelner angesehen. Nichtsdestotrotz gibt es in den statistischen Landesämtern durchaus auch einige wissenschaftliche Projekte, die eine persönliche Zuordnung von wissenschaftlichen Leistungen erlauben.

Zensus 2011: wie kann der Datenzugang für die Wissenschaft sichergestellt werden?

Leitung: Prof. Dr. Susanne Rässler,
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Zensuskommission, RatSWD,
susanne.raessler@uni-bamberg.de

Das wichtigste Ergebnis der Volkszählung 2011 werden zunächst die amtlichen Einwohnerzahlen sein. Zahlreiche Rechtsvorschriften in Deutschland beziehen sich direkt darauf: Sie sind entscheidend für Ausgleichszahlungen zwischen den Ländern, für den kommunalen Finanzausgleich, für die Einteilung der Wahlkreise für Bundestagswahlen und die Stimmenzahl der Länder im Bundesrat. Ermittelt wird die Anzahl der Personen in den jeweiligen Regionen Deutschlands. Diese Zahlen sollen selbst für kleine Gemeinden und Gemeindeteile gesondert ausgewiesen werden. Hinzu kommen Informationen zu Geschlecht, Alter, Familienstand, Staatsangehörigkeit und Stellung innerhalb des Haushalts oder der Familie. Ebenfalls erhoben werden Daten zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung. Durch die Zusammenführung von Registerinformationen sowie einer schriftlichen Befragung von knapp 8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern entsteht eine Datenbasis, die der Wissenschaft wertvolle detaillierte regionale Informationen bietet.

Bei der Gebäude- und Wohnungszählung werden Informationen zum Baujahr, Größe oder Ausstattung von Häusern und Wohnungen, aber auch Leerstand und Eigentümerquote erhoben. Die Zensusergebnisse werden auch zeigen, wie viele Wohnungen es in Deutschland tatsächlich gibt – eine Information, die in keinem Register gespeichert ist.

Grundsätzlich will das Forum nun die Frage diskutieren, wie und in welchem Umfang der Wissenschaftsgemeinde der Zugang zu den Zensusdaten ermöglicht werden kann. Ist der Zugriff auf Mikrodaten möglich, welche Variablen braucht die Wissenschaft unbedingt, wie kleinräumig sind Analysen möglich, wie und wie stark müssen die Daten anonymisiert werden, ab wann kann auf die Daten zugegriffen werden?

(6a) Die Daten des Zensus 2011

Dr. Sabine Bechtold,
Statistisches Bundesamt, sabine.bechtold@destatis.de

Der Zensus 2011 hat in Deutschland ein Design, das aus verschiedenen Register- und verschiedenen Befragungsdaten besteht und sowohl Vollerhebungen als auch Stichprobendaten enthält. Die verschiedenen Datenquellen werden kurz vorgestellt, ebenso wird die Kombination dieser Datenquellen, die den zensustypischen Datensatz bilden wird, skizziert.

Für das Gelingen des Zensus 2011 in Deutschland hat das Thema Datenschutz eine übertragende Bedeutung. Der Zugang der Wissenschaft zu den Daten des Zensus 2011 muss dieser Bedeutung Rechnung tragen. Vor diesem Hintergrund werden erste Überlegungen zum Zugang zu den Mikrodaten des Zensus vorgestellt.

(6b) Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Datenschutz

Manuela Lenk,

Statistik Austria, Manuela.Lenk@statistik.gv.at

Die letzte Volkszählung im Jahr 2001 wurde als traditionelle Zählung - d.h. mittels Fragebogen - durchgeführt, eine registerbasierte Volkszählung findet erstmals im Jahr 2011 statt. Diese Vollerhebung stellt für die Wissenschaft aufgrund der vielen Merkmale und der tiefen Gliederung eine interessante Datenbasis zur Beantwortung empirischer Fragestellungen dar.

Die Weitergabe von Mikrodaten ist in Österreich gesetzlich geregelt, und zwar im Bundesstatistikgesetz 2000 in Verbindung mit dem österreichischen Datenschutzgesetz. Die Statistik Austria darf grundsätzlich den Zugang zu Mikrodaten nur dann gewähren, wenn diese so anonymisiert sind, dass eine Identifikation eines Merkmalsträgers (d.h. einer juristischen oder natürlichen Person) nicht möglich ist. In diesem Fall kann die Statistik Austria diese Daten zur Nutzung außerhalb der Räumlichkeiten der Statistik Austria zur Verfügung stellen.

Ist eine derartige Anonymisierung nicht möglich, darf die Statistik Austria den Zugang zu den Mikrodaten nur einräumen, wenn die Wahrung schutzwürdiger Interessen der Betroffenen durch entsprechende Datensicherheitsmaßnahmen sichergestellt ist. Dies ist etwa bei kontrolliertem Fernrechnen oder bei einem Datenzugriff in einer gesicherten abgeschotteten Umgebung in der Statistik Austria der Fall. Neben der Weitergabe von Mikrodaten wird derzeit diskutiert, wie die Veröffentlichung der Daten unter Berücksichtigung des Datenschutzes erfolgen kann. Dabei werden drei Verschmutzungsverfahren untersucht und ihre Vor- und Nachteile analysiert.

(6c) Nach dem Zensus 2011 ist vor dem Zensus 2021. Überlegungen zum Aufbau einer Zensus-Begleitforschung

Prof. Dr. Ulrich Rendtel,

Freie Universität Berlin, rendtel@wiwiss.fu-berlin.de

Der registergestützte Zensus 2011 markiert einen tiefgreifenden methodischen Wandel weg von einer Vollerhebung hin zur gemeinsamen Auswertung von Registerinformationen und Stichprobenergebnissen.

Dieser Multiple-Source-Multiple-Mode Ansatz wirft Fragen in zentralen Feldern der Survey Forschung auf. Gleichzeitig bietet die Nutzung von Registerinformation auch neue Auswertungsmöglichkeiten. Durch den Aufbau einer wissenschaftlichen Begleitforschung zum Zensus sollen Fragen der Verknüpfung, möglicher Messfehler, des Einsatzes von Kalibrationsverfahren und der Nutzung der Regionalinformation behandelt werden. Diese Forschung kann zu einer effizienteren Nutzung der Zensus-Daten führen und mithelfen, zukünftige Zensus-Erhebungen zu verbessern. Der Vortrag erörtert sowohl den organisatorischen Rahmen dieser Forschung als auch mögliche Inhalte.

(6d) Der Zensus 2011 als Datenquelle für die Forschung: Potenziale und Restriktionen

Dr. Heike Wirth,

GESIS, heike.wirth@gesis.org

Der Zensus 2011 unterscheidet sich von früheren Volkszählungen in Deutschland primär durch den Methodenwechsel: Weg von der befragungsbasierten Totalerhebung hin zu einem registergestützten Zensus mit einem ‚multiple source mixed mode design‘.

Das inhaltliche Analysepotenzial der Zensusdaten ist durch die Konzentration auf das EU-Pflichterhebungsprogramms begrenzt. Thematisch ist der Zensus für die Forschung daher vor allem aufgrund des Datenumfangs von Interesse, der sowohl für kleine Subpopulationen relativ präzise Schätzungen ermöglicht, wie auch tief regionalisierte Analysen zulässt. Methodisch enthält der Zensus 2011 hingegen beträchtliches Forschungspotenzial, da bei der Kombination von Registerdaten und Primärerhebungen partielle Überschneidungen in den Erhebungsmerkmalen bestehen. Der systematische Vergleich des Ausmaßes und der Richtung von Abweichungen zwischen diesen Datenquellen ist nicht nur für zukünftige registergestützte Zensen, sondern auch für die Survey-Methodenforschung von grundsätzlichem Interesse, da sich hieraus z. B. Anhaltspunkte für eine verbesserte Datenerhebung sowohl bei Registern wie auch Primärerhebungen ergeben können.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Nutzung dieser Daten ist dabei allerdings ein an den Forschungsbedürfnissen orientierter Datenzugang. Dies bezieht sich sowohl auf den Zeitpunkt wie auch den Umfang der Datenbereitstellung. Nach der Skizzierung von Potenzialen und Restriktionen in Hinblick auf Forschungsbedürfnisse werden verschiedene Optionen des Datenzugangs Thema des Beitrags sein.

Kompetenzmessung in der Bildungsforschung

Leitung: PD Dr. Beatrice Rammstedt,

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Nationale Projektmanagerin PIAAC,
beatrice.rammstedt@gesis.org

In den letzten Jahren hat sich national wie international ein zunehmendes Interesse entwickelt, Kompetenzen als Prädiktoren und Outcomevariablen in die large-scale Bildungsforschung zu integrieren. Zurzeit ist Deutschland daher an internationalen Vergleichsstudien zum Kompetenzniveau von Jugendlichen (PISA) wie Erwachsenen (PIAAC) beteiligt. Darüber hinaus soll das Bildungspanel, eine nationale längsschnittliche Studie, Aufschluss über individuelle Bildungsverläufe und deren Zusammenhänge mit Kompetenzen geben. Das Forum hat zum Ziel die drei Studien und deren analytisches Potential darzustellen und mögliche Verbindungen sowie Gemeinsamkeiten aufzuzeigen.

(7a) Das Nationale Bildungspanel (NEPS). Bedeutsamkeit, theoretischer Ansatz, methodisches Design

Prof. Dr. Dr. Hans-Peter Blossfeld,

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, hans-peter.blossfeld@uni-bamberg.de

In modernen Wissensgesellschaften ist Bildung die zentrale Voraussetzung sowohl für wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand als auch die Teilhabe als Bürger und für die Bewältigung neuer Anforderungen in einer sich rasch wandelnden, globalisierten Welt. Um mehr über Bildungserwerb und seine Folgen für individuelle Lebensverläufe zu erfahren, um zentrale Bildungsprozesse und –verläufe über die gesamte Lebensspanne zu beschreiben und zu analysieren, wird in Deutschland das Nationale Bildungspanel durchgeführt. Die Ziele dieser Studie beziehen sich auf Fragen, wie sich Kompetenzen im Lebenslauf entfalten, wie Kompetenzen Entscheidungsprozesse an verschiedenen kritischen Übergängen der Bildungskarriere beeinflussen (und umgekehrt), wie und in welchem Umfang Kompetenzen von Lerngelegenheiten in der Familie, der Gleichaltrigengruppe und der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen in Kindergarten, Schule, Hochschule und Berufsausbildung sowie Weiterbildung beeinflusst werden. Dazu ist es notwendig, dass Kompetenzentwicklungen nicht nur im Kleinkind- und Schulalter, sondern auch in der beruflichen Ausbildung, im Studium und nach Verlassen des Bildungssystems gemessen werden. Zur Realisierung dieses Vorhabens hat sich, unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, ein Konsortium gebildet, das eine Längsschnittstudie unter dem Namen „National Educational Panel Study“ (NEPS) durchführt. Der Vortrag stellt die theoretische Konzeption und die methodische Umsetzung des Nationalen Bildungspanels vor.

(7b) Computer-basiertes Testen in Large Scale Assessments: Mehr und bessere Verhaltensdaten?

Dr. Frank Goldhammer, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), goldhammer@dipf.de /

Dr. Jean-Paul Reeff, DIPF, reeff@dipf.de

Computer-basiertes Testen hält zunehmend Einzug in nationale und internationale Large Scale Assessments, die bisher hauptsächlich in Papier-basierter Form administriert wurden. Der Vortrag gibt einen Überblick über die Chancen und Herausforderungen, die mit Computer-basiertem Testen verbunden sind, z. B. Verbesserung von Validität und Testökonomie sowie umfangreichere Verhaltensdaten auf der einen und Investitionsbedarf bzw. Entwicklungsaufwand auf der anderen Seite. Am Beispiel prominenter Large Scale Assessments, d.h. PISA, PIAAC und NEPS, wird gezeigt, welche Strategien für eine Umstellung von Papier- nach Computer-basiertem Assessment gewählt werden können. Abschließend werden anhand zweier Beispiele aus PISA (Electronic Reading) und PIAAC (Computerisierung von Leseverständnisaufgaben) die Herausforderungen und der Mehrwert Computer-basierten Testens vertieft.

(7c) PISA als Instrument des Bildungsmonitoring - zum Unterschied zwischen Querschnittsdaten und Trendanalysen

Dr. Nina Jude, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), jude@dipf.de /

Prof. Dr. Eckhard Klieme, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Klieme@dipf.de

Das zentrale Anliegen des internationalen Programme for International Student Assessment (PISA) ist die kontinuierliche Beobachtung von Bildungssystemen, das Bildungsmonitoring. Dies beinhaltet den internationalen Vergleich auf Basis der Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern in drei relevanten Domänen: Im Lesen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften. Darüber hinaus erhebt PISA jedoch auch Indikatoren zur Beschreibung der Rahmenbedingungen und Funktionsmerkmale der Bildungssysteme auf unterschiedlichen Ebenen. Mittels Fragebögen für Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Schulleitungen und Eltern werden Bedingungsfaktoren für das Lernen erfasst. Neben der Feststellung eines Ist-Standes im jeweiligen Erhebungsjahr bietet der zyklische Ansatz von PISA mit der alle drei Jahre wiederkehrenden Erhebung die Möglichkeit, Veränderungen über die Zeit abzubilden. Dieser Beitrag beginnt mit einer kurzen Darstellung der Ergebnisse aus PISA 2009. Vertiefend wird darauf aufbauend auf die Analyse von Veränderungen über die Zeit eingegangen. Dies beinhaltet nicht nur die Berechnung von Trends in den Leistungsdaten, sondern auch Analysen von Veränderungen in relevanten Merkmalen der Lernumgebung auf unterschiedlichen Ebenen. Abschließend werden die Möglichkeiten diskutiert, die PISA als Instrument des Bildungsmonitorings bietet und durch gezielte Erweiterungen in den Erhebungsinstrumenten zukünftig bieten könnte.

(7d) Vortragstitel noch nicht bekannt

Dr. Michel Knigge, Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), Michel.Knigge@iqb.hu-berlin.de /

Prof. Petra Stanat, Ph.D.,
petra.stanat@iqb.hu-berlin.de, Direktorin des IQB

(7e) PIAAC - eine Studie zur international vergleichenden Kompetenzmessung im Erwachsenenalter

PD Dr. Beatrice Rammstedt,
GESIS, beatrice.rammstedt@gesis.org

Das Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC) ist eine OECD-geförderte Studie, die zum Ziel hat, das Kompetenzniveau von Erwachsenen im internationalen Vergleich zu untersuchen. PIAAC soll in den 27 beteiligten Ländern als Querschnittsuntersuchung in mehreren Wellen durchgeführt werden. Die erste Welle startete 2008, die Ergebnisse werden 2013 publiziert werden.

Das PIAAC-Design erfasst die Kompetenzen Literacy, Numeracy, Reading Components und Problem Solving in Technology Rich Environments als direkte Messung ergänzt durch einen umfangreichen Background Questionnaire, um den Zusammenhang dieser Kompetenzen zu sozialen und ökonomischen Merkmalen zu eruieren. Der Background Questionnaire wird daher neben Informationen über den Haushalt, über Aus- und Weiterbildung und über die berufliche Stellung und berufliche Karriere, Informationen über allgemeine und berufliche Verwendung der eigenen Fähigkeiten, über Einstellungen zum Lernen und über soziale Outcomes erfassen.

An PIAAC werden pro Land mindestens 5.000 zufällig ausgewählte Erwachsene (16-65 J.) teilnehmen. Die Datenbasis, die interessierten Forschern frei zur Verfügung stehen wird, bietet daher sowohl aus nationaler Perspektive wie auch aus internationaler umfangreiche Möglichkeiten zur Analyse bisher in diesem Umfang unerforschter Fragestellungen.

Wahl der Berufungsvorschläge

der wissenschaftlichen Mitglieder im
Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten
(4. Berufungsperiode)
am 13. Januar 2011

Die Wahl findet am 13. Januar 2011
von 17.45 - 18.30 Uhr im Fjodor Dostojewski Saal statt.

Registrierungen zur Wahl der Berufungsvorschläge für die wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD mehr als verdoppelt

1633 Wissenschaftler/innen haben bis einschließlich 09. Dezember 2010 (Ende der Eintragung und Registrierung für die Briefwahl) die Aufnahme ins Wählerverzeichnis und die Zusendung der Briefwahlunterlagen beantragt. Dies entspricht, nachdem sich im Jahre 2008 genau 668 Wähler im Rahmen der 4. KSWD ins Wählerverzeichnis haben eintragen lassen, einer Steigerung der Antragszahlen um ca. 2,5 mal so viele.

Kandidatinnen

**Vorschlag des Verbandes der Hochschullehrer
für Betriebswirtschaft**

Prof. Dr. Ricarda B. Bouncken

Universität Greifswald

Lehrstuhl für Strategisches Management und Organisation

Arbeitsgebiete:

- Strukturen und Prozesse bei Kooperationen zwischen Unternehmen
- Interkulturelles Innovationsmanagement
- Zusammenarbeit von Dienstleistungsunternehmen



**Freier Vorschlag unterstützt durch:
Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft**

Prof. Dr. Barbara M. Kehm

Universität Kassel

Universitätsprofessorin für Hochschulforschung

Geschäftsführende Direktorin des Internationalen Zentrums für
Hochschulforschung (INCHER)

Arbeitsgebiete:

- Hochschulsteuerung
- Internationalisierung im Hochschulwesen
- Entwicklung der Doktorandenausbildung in Europa

Unterstützerliste:

- Prof. Dr. Werner Thole, Universität Kassel
- Prof. Dr. Klaus Breuer, Universität Mainz
- Prof. Dr. Tina Hascher, Universität Salzburg
- Prof. Dr. Sabine Reh, TU Berlin
- Prof. Dr. Hans-Rüdiger Müller, Universität Osnabrück
- Prof. Dr. Ingrid Lohmann, Universität Hamburg
- Prof. Dr. Barbara Rendtorff, Universität Paderborn
- Prof. Dr. Axel Gehrmann, TU Dresden
- Prof. Dr. Renate Freericks, HS Bremen
- Prof. Dr. Petra Grell, Universität Potsdam





Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Jun.-Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld

Universität Rostock
Institut für Soziologie und Demographie
Juniorprofessorin für Demographie

Arbeitsgebiete:

- Lebenslaufanalyse
- Sozialstrukturanalyse
- Familiensoziologie und -demographie



Vorschlag des Vereins für Socialpolitik

Prof. Dr. Notburga Ott

Ruhr-Universität Bochum
Lehrstuhlinhaberin für Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft

Mitglied im RatSWD 2008-2010

Arbeitsgebiete:

- Allgemeine Fragen der Sozialpolitik insbesondere Haushaltsökonomik und Familienpolitik
- Gesundheitsökonomik und Public Health

Freier Vorschlag unterstützt durch: DGPuk – Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V.

Prof. Dr. Barbara Pfetsch

Freie Universität Berlin

Universitätsprofessorin, Arbeitsstelle Kommunikationstheorie, Medienwirkungs- und Mediennutzungsforschung, FU Berlin

Arbeitsgebiete:

- Medienwirkung und politische Kommunikation in der Bundesrepublik und im internationalen Vergleich
- Medien, Öffentlichkeit und öffentliche Meinung
- Europäische Öffentlichkeit
- Quantitative Analysen politischer Medieninhalte

Unterstützerliste:

- Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeyen, KU Eichstätt
- Prof. Dr. Ulrike Röttger, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
- Prof. Dr. Wolfgang Donsbach, TU Dresden
- Dr. Thomas Koch, Ludwig-Maximilian-Universität München
- Prof. Dr. Patrick Rössler, Universität Erfurt
- Prof. Dr. Uwe Hasebrink, Universität Hamburg
- Prof. Dr. Christiane Eilders, Universität Augsburg
- Prof. Dr. Romy Fröhlich, Ludwig-Maximilian-Universität München
- Prof. Dr. Irene Neverla, Universität Hamburg
- Prof. Dr. Jutta Röser, Leuphana Universität Lüneburg



Vorschlag der DGPs – Deutsche Gesellschaft für Psychologie

PD Dr. Beatrice Rammstedt

Universität Mannheim

Lehrstuhl für Psychologie

Projektleitung GESIS - Leibniz Institut für Sozialwissenschaften

Arbeitsgebiete:

- Psychodiagnostische Verfahren
- Umfragemethodik
- Kulturvergleichende Diagnostik
- Messäquivalenz von Erhebungsinstrumenten
- Antwortskalen
- Kulturvergleichende Bildungsforschung





Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Prof. Dr. Susanne Rässler

Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Lehrstuhlinhaberin für Statistik und Ökonometrie

Mitglied im RatSWD 2008-2010

Arbeitsgebiete:

- Antwortverweigerung, Missing Data-Techniken, Imputationsverfahren in komplexen Stichproben, Stichprobentheorie, Surveystatistik
- Datenfusion, Identifizierbarkeit, Fragebogensplit
- Ökonometrische Produktivitätsschätzungen auf Betriebsdatenebene, Anonymisierung von Betriebsdaten
- Evaluationsforschung, Selbstselektionseffekte, Arbeitsmarktpolitik
- Rechenintensive Verfahren der Statistik, Monte Carlo Methoden, Bayes-Statistik



Vorschlag der DGfP - Deutsche Gesellschaft für
Politikwissenschaft und der DVPW - Deutsche
Vereinigung für Politische Wissenschaft

Prof. Dr. Sigrid Roßteutscher

Universität Frankfurt am Main
Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse
Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt sozialer Konflikt und sozialer Wandel

Arbeitsgebiete:

- Wahlverhalten
- Religion und Politik
- Zivilgesellschaft/Sozialkapital
- Politische Werte- und Einstellungsforschung

Kandidaten

**Freier Vorschlag unterstützt durch:
DGMP – Deutsche Gesellschaft für Medizinische Psychologie**

Prof. Dr. Elmar Brähler

**Universitätsklinikum Leipzig, Selbständige Abteilung für
Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie**

Medizinisch-Wissenschaftlicher Leiter des Departments für Psychische Gesundheit

Arbeitsgebiete:

- Psychodiagnostik
- Epidemiologie psychischer Erkrankungen
- Geschlechtsspezifische Aspekte von Gesundheit und Krankheit
- Einstellung und das Wissen zu kontroversen medizinischen und ethischen Fragen
- Psychoonkologie

Unterstützerliste:

- Prof. Dr. Renate Deinzer, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Prof. Dr. Hans-Joachim Hannich, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
- Prof. Dr. Erich Kasten, Universität zu Lübeck
- Dr. Götz Fabry, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Prof. Dr. Peter Kropp, Universität Rostock
- Prof. Dr. Dr. Hermann Faller, Universität Würzburg
- Prof. Dr. Bernhard Strauß, Universitätsklinikum Jena
- PD Dr. Jörg P. Kupfer, Justus-Liebig-Universität Gießen
- PD Dr. Ursula Pauli-Pott, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Dr. Rolf Deubner, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Dr. Ulrike Weik, Justus-Liebig-Universität Gießen





Freier Vorschlag

Prof. Dr. Josef Brüderl

Universität Mannheim

Fakultät für Sozialwissenschaften

Lehrstuhlinhaber für Statistik und sozialwissenschaftliche Methodenlehre,
Co-Leiter des Beziehungs- und Familienpanels

Arbeitsgebiete:

- Methoden der Sozialforschung, insb. Panelmethodologie
- Familienforschung
- Organisationssoziologie

Unterstützerliste:

- Prof. Dr. Bernhard Nauck, TU Chemnitz
- Prof. Dr. Johannes Kopp, TU Chemnitz
- Prof. Dr. Johannes Huinink, Universität Bremen
- Prof. Dr. Anja Steinbach, TU Chemnitz
- Dr. Daniela Klaus, TU Chemnitz
- Dr. Daniel Fuß, TU Chemnitz
- Dr. Oliver Arránz Becker, TU Chemnitz
- Dr. Daniel Lois, TU Chemnitz
- Dr. Frank Kleemann, TU Chemnitz
- Dr. Helen Baykara-Krumme, TU Chemnitz
- Dr. Petra Buhr, Universität Bremen
- Dr. Michael Feldhaus, Universität Bremen



Vorschlag der DGfP - Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft und der DVPW - Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft

Prof. Dr. Thorsten Faas

Universität Mannheim

Lehrstuhl für Politische Wissenschaft I

Juniorprofessor für Politikwissenschaft, insbesondere Wählerverhalten

Arbeitsgebiete:

- Wählerverhalten
- Politische Psychologie
- Politische Kommunikation
- Methoden der empirischen Sozialforschung, insbesondere (Online-)Umfragen

Vorschlag der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Prof. Dr. Karsten Hank

Universität Köln

Forschungsinstitut für Soziologie

Geschäftsführender Direktor Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln

Arbeitsgebiete:

- Soziologie des Alter(n)s
- Bevölkerungssoziologie
- Familiensoziologie
- International vergleichende Surveyforschung



Vorschlag des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft

Prof. Dr. Wenzel Matiaske

Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

Institut für Personalwesen und Internationales Management

Lehrstuhl für Leadship and Labour Relations

Arbeitsgebiete:

Empirische Organisations- und Personalforschung insb.

- Arbeitsgestaltung und Belastung
- Partizipation und Mitbestimmung
- Personalpolitik
- Innovation und Kooperation

Sozio-ökonomische Theoriebildung insb.

- Macht- und Tauschtheorie
- Capability Approach





Vorschlag der Deutschen Statistischen Gesellschaft

Prof. Dr. Ralf Münnich

Universität Trier

Lehrstuhlinhaber für Wirtschafts- und Sozialstatistik

Arbeitsgebiete:

- Survey-Statistik
- Design und Genauigkeit von Stichprobenerhebungen
- Monte-Carlo-Simulationsmethoden
- Small Area Methoden
- Methodik statischer Indikatoren und deren Regionalisierung



DGPs – Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Prof. Dr. Frank-Michael Spinath

Universität des Saarlandes

Professur für Differentielle Psychologie und Psychodiagnostik

Arbeitsgebiete:

- behavior genetic studies on intelligence and personality
- multi-group studies combining panel and twin data
- determinants of school success
- stability and change in intelligence and personality characteristics
- multimodal assessments of behavior
- validity of diagnostic tools in basic and applied fields

Vorschlag des Vereins für Socialpolitik

Prof. Dr. Joachim Wagner

Leuphana Universität Lüneburg
Institut für Volkswirtschaftslehre

Lehrstuhlinhaber für empirische Wirtschaftsforschung

Mitglied im RatSWD 2004 - 2006, 2008 - 2010

Arbeitsgebiete:

- Internationale Firmentätigkeit
- Industrielle Beziehungen
- Unternehmensdynamik
- Angewandte Mikroökonomie



Freier Vorschlag unterstützt durch:
Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Prof. Dr. Horst Weishaupt

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
Frankfurt am Main

Leiter der Arbeitseinheit Steuerung und Finanzierung

Arbeitsgebiete:

- Bildungsmonitoring
- Bildungsindikatoren
- Räumliche Aspekte im Bildungswesen
- Lehrerforschung
- Situation der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung

Unterstützerliste:

- Prof. Dr. Werner Thole, Universität Kassel
- Prof. Dr. Klaus Breuer, Universität Mainz
- Prof. Dr. Tina Hascher, Universität Salzburg
- Prof. Dr. Sabine Reh, TU Berlin
- Prof. Dr. Hans-Rüdiger Müller, Universität Osnabrück
- Prof. Dr. Ingrid Lohmann, Universität Hamburg
- Prof. Dr. Barbara Rendtorff, Universität Paderborn
- Prof. Dr. Axel Gehrmann, TU Dresden
- Prof. Dr. Renate Freericks, HS Bremen
- Prof. Dr. Petra Grell, Universität Potsdam



Wahlordnung zur Berufung des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten

§ 1 In den Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) werden acht Mitglieder als Vertreterinnen / Vertreter der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und acht Vertreterinnen / Vertreter der Datenproduzenten berufen. Die Feststellung der Berufungsvorschläge für die Vertreterinnen / Vertreter der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften erfolgt durch eine freie, geheime und unmittelbare Wahl auf der Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten. Der Wahltermin wird vom RatSWD bestimmt.

§ 2 Die Wahl erfolgt für drei Jahre. Eine einmalige Wiederwahl ist zulässig.

§ 3 Wahlberechtigt (passiv und aktiv) sind promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Hochschulen und wissenschaftlichen Forschungsinstitutionen, die sich in das Wählerverzeichnis haben eintragen lassen.

§ 4 (1) Der RatSWD führt ein Wählerverzeichnis. In das Wählerverzeichnis werden alle Personen aufgenommen, die die Voraussetzung des § 3, 1. Halbsatz erfüllen und die mit der Anmeldung zu einer der Konferenzen für Sozial- und Wirtschaftsdaten die Teilnahme an der Wahl beantragt haben.

(2) Auf schriftlichen Antrag können promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Hochschulen und wissenschaftlichen Forschungsinstitutionen bis zu 28 Tage vor Beginn einer Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten die Eintragung in die Wählerliste beantragen, wenn sie an der Teilnahme an der Konferenz verhindert sind.

§ 5 Die Wahl der wissenschaftlichen Mitglieder des RatSWD ist durch Wahlbekanntmachung in den Universitäten, Hochschulen und Einrichtungen unabhängiger wissenschaftlicher Forschung sowie den Fachgesellschaften mit der Einladung zur Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten vorher bekannt zu machen. Der RatSWD legt in einer Liste die Fachgesellschaften fest, die zu Wahlvorschlägen berechtigt sind. Die Konferenz kann die Aufnahme zusätzlicher Fachgesellschaften beschließen.

§ 6 Vorschläge zur Wahl von Mitgliedern des RatSWD müssen an die Vorsitzende oder den Vorsitzenden bis 28 Tage vor dem ersten Tag der Konferenz gerichtet werden. Vorschlagsberechtigt sind die vom RatSWD nach § 5 festgelegten Fachgesellschaften, die entsprechend den Anforderungen des Bundesgremienbesetzungsgesetzes jeweils eine geeignete Frau und einen geeigneten Mann vorschlagen, oder zehn wahlberechtigte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die einen Wahlvorschlag unterstützen. Der amtierende RatSWD kann einen Vorschlag einreichen, dieser Vorschlag muss mindestens vier Kandidatinnen und vier Kandidaten beinhalten. Der jeweilige Vorschlag muss die Erklärung der vorgeschlagenen Kandidatin oder des vorgeschlagenen Kandidaten enthalten, ggf. die Berufung anzunehmen.

§ 7 (1) Die Berufungsvorschläge für die Vertreterinnen / Vertreter der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im RatSWD werden auf der Konferenz in zwei Listen, einer für die Vertreterinnen und einer für die Vertreter, in geheimer Wahl bestimmt.

(2) Jede wahlberechtigte Person hat zwei Stimmen für die Liste der Kandidatinnen und zwei Stimmen für die Liste der Kandidaten. Sie kann jeder Kandidatin und jedem Kandidaten nur eine Stimme geben.

(3) Gewählt sind jeweils die vier Kandidatinnen und Kandidaten, die die meisten Stimmen auf sich vereinigen. Bei Stimmengleichheit innerhalb der Listen entscheidet das Los.

(4) Die Auszählung der Stimmen erfolgt öffentlich durch eine von der Konferenz in offener Abstimmung zu wählende Zählkommission. Mitglieder der Zählkommission dürfen weder Mitglieder des RatSWD noch Bewerberinnen oder Bewerber um die Mitgliedschaft im RatSWD sein.

§ 8 (1) Auf der Grundlage des Wählerverzeichnisses und der Anwesenheit stellt die oder der Vorsitzende des RatSWD die Anzahl der Wahlberechtigten zu Beginn des Wahlaktes fest.

(2) Die Wahlvorschläge werden 21 Tage vor Beginn der Konferenz auf der Homepage des RatSWD öffentlich gemacht. Die Wahlvorschläge enthalten die Namen und Funktionen der vorgeschlagenen Bewerberinnen und Bewerber sowie die Namen und Funktionen derjenigen Wahlberechtigten, die den jeweiligen Vorschlag unterstützen, und ggf. auch die den Vorschlag unterstützende Fachgesellschaft.

§ 9 Auf der Konferenz wird den Kandidatinnen und Kandidaten ausreichend Gelegenheit eingeräumt sich vorzustellen.

§ 10 Eine wahlberechtigte Person, die an der Konferenz nicht teilnehmen kann, kann bis zum Ablauf von 14 Tagen vor dem ersten Tag der Konferenz die Wahlunterlagen und einen Wahlschein bei der Geschäftsstelle des RatSWD beantragen, aus dem die Wahlbeteiligung und die Eintragung ins Wählerverzeichnis hervorgeht. Der Stimmzettel muss in einem verschlossenen, nicht gekennzeichneten Umschlag unter Beifügung des unterzeichneten Wahlscheins 3 Tage vor dem ersten Tag der Konferenz der Geschäftsstelle des RatSWD zugegangen sein. Die Briefwahlstimmen werden getrennt ausgezählt.

Sonderregelungen zur Wahl der Berufungsvorschläge für die wissenschaftlichen Mitglieder im RatSWD - 4. Berufungsperiode

Die in der Wahlordnung des RatSWD festgelegten Fristen und Termine für die am 13. Januar stattfindende Wahl sind durch die Konstellation von Sonn- und Feiertagen im Dezember 2010 beeinträchtigt.

Um die Einhaltung der Fristen und die Möglichkeiten des rechtzeitigen Versandes und des Erhaltens der Briefwahlunterlagen bzw. Stimmzettel der Wahl 2011 sicherzustellen, werden für die Wahl 2011 folgende Fristen und Termine geändert:

§ 4 (2) („spätester Eintrag ins Wählerregister“)

Streckung um 1 Woche von „28 auf 35 Tage vor der Wahl“

§ 6 („späteste Einreichung von Vorschlägen zur Wahl“)

analog Streckung um 1 Woche von „28 auf 35 Tage vor der Wahl“

§ 8 (2) („Bekanntmachung der Wahlvorschläge“)

analog Vorverlegung um 1 Woche von „21 auf 28 Tage vor der Wahl“

§ 10 („späteste Beantragung der Briefwahlunterlagen“)

Streckung um 10 Tage von „14 auf 24 Tage vor der Wahl“

Posterpräsentationen

Forschen nach Daten

Die Posterpräsentation findet am 13. Januar 2011
ab 18.30 Uhr im Christian Zais Saal statt.

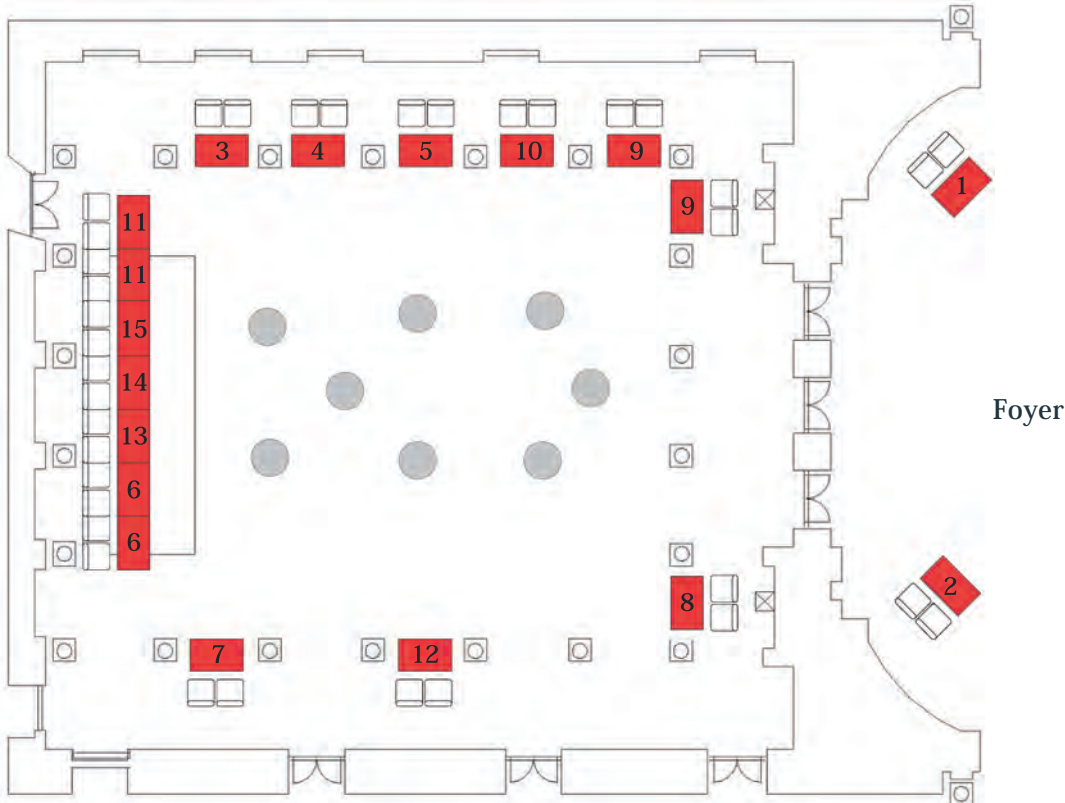
1)	Quick Job Entry or Long-Term Human Capital Development? The Dynamic Effects of Alternative Training Schemes	Dr. Aderonke Osikominu osikominu@vwl.uni-freiburg.de	Universität Freiburg, Forschungsgruppe "The Empirics of Education"
2)	Flexible Schätzverfahren und statistische Tests zur subjektiven Lebenszufriedenheit	Andrea Wiencierz Andrea.Wiencierz@stat.uni-muenchen.de	Universität München, Institut für Statistik
3)	Extending the Empirical Basis for Wealth Inequality Research using Statistical Matching of Administrative and Survey Data	Anika Rasner rasner@demogr.mpg.de	DIW Berlin, SOEP
4)	Soziale und wirtschaftliche Räume in Wechselwirkung – Afrosalons in Frankfurt zwischen Ökonomie und sozialer Unterstützung	Caroline Schmitt schmica@uni-mainz.de	Universität Mainz, Forschungszentrum Social and Cultural Studies (SOCUM)
5)	All things considered, how satisfied are you with your life as a whole these days?	Christian Kroll kroll@hks.harvard.edu	London School of Economics, Department of Sociology
6)	Dynamic Modelling of Nonresponse in Business Surveys	Christian Seiler seiler@ifo.de	ifo Institut für Wirtschaftsforschung
7)	Automatische Identifikation und Quantifizierung von Themen aus Dokumenten: Eine Anwendung am Beispiel von Medien und Parteidaten	Markus Baumann, Matthias Haber und Christian H. Wältermann waeltermann@me.com	Universität Mannheim
8)	Deutschland ist meine Heimat, aber... Türkische Postmigranten - Eine kombinatorische Analyse hybrider deutsch-türkischer Identitätsmodelle.	Coskun Canan cos.canan@sowi.hu-berlin.de	BGSS- Berlin Graduate School of Social Sciences
9)	The Causal Effect of Maternal Education on Child's Human Capital: Evidence from Germany	Daniel Kemptner dkemptner@diw.de	DIW Berlin, Graduate Center

10)	Ergebnisse des Modusvergleich „Randomized Response-Technik“ (RRT) und „Item Count-Technik“ (ICT)	Felix Wolter felix.wolter@uni-mainz.de	Universität Mainz, Institu für Soziologie
11)	Bestimmung der Herkunftsnationen von Teilnehmern des Sozioökonomischen Panels (SOEP) mit Migrationshintergrund	Friedrich Scheller friedrich.scheller@uni-due.de	Universität Duisburg-Essen, Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ)
12)	Income and longevity revisited: do high-earning women live longer?	Jan Marcus jmarcus@diw.de	DIW Berlin, Graduate Center
13)	Thin slices of teacher behaviour – Neue Ansätze in der Unterrichtsforschung	Johanna Pretsch pretsch@uni-landau.de	Universität Koblenz-Landau, DFG-Graduiertenkolleg „Unterrichtsprozesse“
14)	Transitions in schooling. Estimating a sequential decision process	Johanna Storck jstorck@diw.de	DIW Berlin, Graduate Center
15)	Der Übergang in den Ruhestand. Eine Untersuchung über die Wirkungen institutioneller Regelungen auf den individuellen Renteneintritt.	Judith Czepek judith.czepek@soziologie.uni-heidelberg.de	Universität Heidelberg, Institut für Soziologie
16)	Modell-basiertes Partitionieren	Julia Kopf julia.kopf@stat.uni-muenchen.de	Universität München, Institut für Statistik
17)	Data Warehousing in der Empirischen Sozialforschung	Marcel Hebing marcel.hebing@googlemail.com	Universität Bamberg
18)	Neighborhood Effects and Building Quality	Martin Wersing martin.wersing@tu-berlin.de	TU Berlin, Institut für Volkswirtschaftslehre und Recht
19)	Migrationsentscheidungen im Lebensverlauf und die Relevanz lokaler Bedingungen	Dr. Stefanie Kley stefanie.kley@uni-hamburg.de	Universität Hamburg, Institut für Soziologie
20)	Nature or Nurture? Der Einfluss von Genetik und (kritischer) Umwelt auf emotionale Verarbeitung im Gehirn	Dr. Tim Klucken tim.klucken@psychol.uni-giessen.de	Universität Giessen, Bender Institute of Neuroimaging
21)	Marriage, children and changes in employment status – Do transitions influence power within couples?	Yvonne Lott ylottbigsss.uni-bremen.de	Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), Sozio-oekonomische Panel (SOEP)

Infostände

Informationsangebote der Forschungsdatenzentren und Datenservicezentren sowie des RatSWD

am 13. Januar 2011 ab 10.00 Uhr im Foyer



- 1 RatSWD
- 2 Budrich Verlag
- 3 FDZ-IQB
- 4 DSZ Betriebs-und Organisationsdaten
- 5 FDZ-RV
- 6 FDZ-SOEP
- 7 FDZ-Share
- 8 FDZ der BA im IAB
- 9 FDZ Bund und FDZ Länder
- 10 FDZ-ZPID
- 11 GESIS
- 12 FDZ-IZA
- 13 FDZ Pairfam
- 14 FDZ LMU ifo EBDC
- 15 (da|ra) GESIS und ZBW Kiel

Kontakt

Konferenzbüro

Patricia Axt
Mohrenstr. 58
10117 Berlin
Tel: +49 30 89789-363
Fax: +49 30 89789-263

Jörg Wernitz
Tel: +49 30 89789-246

E-Mail: kswd@ratswd.de

Programmkomitee

Gert G. Wagner
Notburga Ott
Denis Huschka
Claudia Oellers

Wahlleiter: Eckart Hohmann

Konferenzort

Kurhaus Wiesbaden
Kurhausplatz 1
65189 Wiesbaden

Informationen zum Kurhaus sowie der Stadt
Wiesbaden erhalten Sie über folgende Links:
www.wiesbaden.de und www.wiesbaden.de/kurhaus.

Anfahrt

Eine ausführliche Anfahrtsbeschreibung finden Sie unter:
www.ratswd.de/5kswd/5KSWD_Anfahrt.pdf

Hotels

Eine Übersicht günstig gelegener Hotels finden Sie
auf unserer Hotelliste unter:
www.ratswd.de/5kswd/5KSWD_Hotelliste.pdf

INHALTSVERZEICHNIS

DER RATSWD IM PROFIL 2

MITGLIEDER 8

FORSCHUNGSDATEN- UND
DATENSERVICEZENTREN 12

ARBEITSGRUPPEN 22

PUBLIKATIONEN 26

DER RATSWD IM PROFIL

Kurz gefragt

Interview mit dem Vorsitzenden
Prof. Dr. Gert G. Wagner und
dem Geschäftsführer Denis Huschka



Prof. Dr. Gert G. Wagner

Herr Wagner, der RatSWD ist ein Impulsgeber für die verbesserte Kommunikation zwischen Datenproduktion, Wissenschaft und Politik. Welche Aufgaben sind damit verbunden?

Der RatSWD ist in erster Linie ein Zentrum für gegenseitige Information und auch „Clearinghouse“ für unterschiedliche Interessen, die es nicht nur zwischen Forschungseinrichtungen und amtlicher Statistik gibt, sondern durchaus auch innerhalb der Forschung und der amtlichen Statistik. Konkret heißt das, dass es neben regelmäßigen Sitzungen des Rates und des ständigen Ausschusses der Forschungsdaten- und Datenservicezentren auch eine Reihe von „Arbeitsgruppen“ gibt, die sich intensiv und vertiefend mit einzelnen Fragen beschäftigen. Außerdem vertritt der Rat die einschlägigen Forschungsinfrastruktureinrichtungen punktuell auch im Ausland.

Wenn Sie zurückschauen auf die Entwicklung des Rates in den letzten Jahren, worauf sind Sie persönlich besonders stolz?

Persönlich bin ich ganz besonders stolz, dass es zum Jahresende 2010 bereits 18 Forschungsdaten- und Datenservicezentren gibt; verteilt über die ganze Republik. Das verbessert die Forschungsbedingungen ganz konkret. Mehr solcher Zentren werden folgen. Hinzu kommt: Der RatSWD konnte als absoluter Newcomer im Kreis der Forschungsbeiräte und Förderer den Wissenschaftsrat davon überzeugen, dass so etwas wie der RatSWD notwendig und nützlich für die Scientific Community in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften ist. Das wird auch Ausstrahlungseffekte auf andere Disziplinen haben; etwa auf die Geisteswissenschaften. Einen solchen „Impact“ des RatSWD konnte sich niemand vorstellen, als 1999 die Vorarbeiten im Rahmen der „Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur“ begannen.

Herr Huschka, Sie fördern den Gedankenaustausch zwischen verschiedenen Akteuren. Worauf gilt es dabei besonders zu achten?

Das wichtigste Werkzeug in meinem Repertoire ist das des Dialoges. Es kommt darauf an, verschiedenste Akteure der Datenproduktion und der wissenschaftlichen Nutzerkreise an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam darüber zu beraten, wie aus Zahlenkolonnen Wissen entstehen kann. Und wie man durch eine sinnvolle und innovative Weiterentwicklung der entsprechenden Infrastrukturen die Voraussetzungen für gute Statistiken und Analysen schafft. Ich betone: Gemeinsam! Dass man überhaupt miteinander redet, ist noch nicht einmal innerhalb der Scientific Community selbstverständlich. Umso erfreulicher ist, was durch die Arbeit des RatSWD bereits geschaffen und welche Entwicklungen angestoßen wurden. Dialoge fördern oft Aha-Erlebnisse zu Tage - auf beiden Seiten: Man merkt schnell, dass man voneinander lernen kann und daraus ein gemeinsamer Nutzen entsteht.



Denis Huschka

Welche Ziele haben Sie für die nächsten Jahre?

„Auf Erfolgen aufbauend“ - dies ist nicht nur der deutsche Titel unserer umfangreichen Bestandsaufnahme zur Entwicklung der Forschungsinfrastrukturen, die wir gerade in einem 1200 Seiten starken zweibändigen Buch vorgelegt haben. Es ist auch unser Leitsatz für die nächsten Jahre. Wir werden also weiter daran arbeiten, die Wissenschaft durch qualitativ hochwertige und besser verfügbare Daten zu unterstützen. Und dies gemeinsam mit unseren Partnern, ohne die der Rat nichts wäre. Inzwischen wird die europäische und internationale Ebene auch im Bereich der Forschungsinfrastruktur immer wichtiger. Hier werden wir uns verstärkt engagieren. Hinzu kommt auch die Frage, wie Daten in die Politik eingebracht werden. Die aktuelle Diskussion um „GDP and Beyond“ zeigt, dass sich die Wissenschaft in ihrer gesamten Breite und Interdisziplinarität mehr einmischen muss. Und amtliche Statistik und Wissenschaft müssen eine noch bessere produktive Arbeitsteilung finden. In der neu eingesetzten Enquete Kommission des Deutschen Bundestages „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ werden auch diese Fragen diskutiert werden. Der RatSWD wird versuchen sich hier geeignet einzubringen.

>> Der RatSWD mit seinen acht gewählten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und acht institutionellen Mitgliedern ist das richtige und breit legitimierte Forum für die Weiterentwicklung der Forschungsinfrastrukturen für die empirischen Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften. <<

Aus Zahlen Wissen schaffen.

Überblick

Einen systematischen Dialog koordinieren und initiieren

Diskurs fördern

Mit seiner Arbeit fördert der RatSWD die Kommunikation zwischen amtlichen und nicht-amtlichen Datenproduzenten, Wissenschaftlern sowie Verwaltung und Politik. Erst im Diskurs werden die unterschiedlichen Bedürfnisse transparent und Defizite sichtbar. Lösungen können nur durch die sinnvolle Verknüpfung von Fachwissen sowohl zwischen Wissenschaft und Statistik als auch innerhalb der Wissenschaft entwickelt werden. Der RatSWD bietet dafür ein Forum. Er initiiert und koordiniert einen systematischen Diskurs zwischen den Akteuren - eine Schlüsselaufgabe zur Weiterentwicklung der Dateninfrastruktur.

Die Qualität von Datenerhebungen sichern

Qualität sichern

Ein zentraler Anspruch besteht darin, öffentlich finanzierte Daten der wissenschaftlichen Gemeinschaft unter Beachtung des Datenschutzes zugänglich zu machen. Im Sinne der dafür notwendigen Qualitätssicherung hat der RatSWD einen Kriterienkatalog entwickelt, der die Arbeit von Forschungsdaten- und Datenservicezentren standardisiert und bewertet. Darüber hinaus bringt der Rat seine Expertise auch schon in der Planungsphase von wissenschaftlichen Methoden- und Datenerhebungsprogrammen ein, nimmt punktuell Einfluss auf die Themen der statistischen Ämter und erstellt Gutachten zur Förderung relevanter Forschungsinfrastruktur-Projekte. Somit wird die Effektivität und Nutzbarkeit der erhobenen Daten gezielt verbessert.

Die Verfügbarkeit und Qualität von Daten verbessern

Datenkompetenz aufbauen

Der RatSWD engagiert sich für eine transparente und nutzerfreundliche Dateninfrastruktur mit dem Ziel, die Forschungsbedingungen in den empirischen Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften nachhaltig zu verbessern. In der kurzen Zeit seines Bestehens ist es ihm gelungen, neue Maßstäbe für den Zugang zu Mikrodaten und die Organisation und die Qualität von Daten zu setzen. Ein Ergebnis ist die Etablierung transparenter Abläufe und Strukturen durch die Einrichtung von Forschungsdaten- und Datenservicezentren. Sie ermöglichen einen nutzerfreundlichen Datenzugang und haben sich zu einem wesentlichen Bestandteil der Forschungsinfrastruktur entwickelt.

Auf aktuelle Fragestellungen Einfluss nehmen

Einfluss nehmen

Der RatSWD, der durch eine Wahlbeteiligung von weit über 1000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern breit getragen wird, ist gestaltender Akteur der Forschungsinfrastruktur. Lösungsorientierung und Datenkompetenz bilden die Grundlage für die Beratung von Politik und Wissenschaftsorganisationen hinsichtlich der strategischen Weiterentwicklung der Dateninfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften. Die veränderten Anforderungen an Datenbedarfe für die wissenschaftliche Analyse moderner Gesellschaften sind dabei ein zentrales Thema. Weiterhin gibt der Rat Empfehlungen zu Forschungsfragen und -perspektiven, zur Evaluation von Forschungsprojekten bis hin zur Beratung von Studiengängen für eine verbesserte Methodenausbildung.

Die internationalen Aktivitäten weiter ausbauen

International ausrichten

Wissenschaft und Datenproduktion machen nicht an Ländergrenzen halt. Weltweit sind die gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen zu Themen wie Klimawandel, Umweltschutz und Migration ähnlich. Sie verlangen nach grenzübergreifenden Lösungen, die auf Basis vergleichbarer statistischer Informationen erarbeitet werden müssen. Der RatSWD wird sich verstärkt für bessere Rahmenbedingungen einer internationalen Dateninfrastruktur einsetzen. Eine Aufgabe, die nur im Zusammenspiel mit internationalen Partnern wie dem UK Data Forum und im Dialog mit der Scientific Community möglich ist.

>> Seit seiner Gründung 2004 hat der RatSWD den Zugang zu den Daten der öffentlichen Statistik für die Wissenschaft maßgeblich verbessert. <<

(Wissenschaftsrat 2009)

Historie

Die Anfänge des RatSWD reichen in das Jahr 1999 zurück: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat damals die „Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik“ (KVI) ins Leben gerufen. Ihre Aufgabe war es, ein Gutachten mit Empfehlungen zur nachhaltigen Entwicklung der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zu erstellen. Es wurde 2001 mit dem Titel „Wege zu einer besseren informationellen Infrastruktur“ veröffentlicht.

Auf Empfehlung des KVI-Gutachtens wurde vom BMBF der Gründungsausschuss des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten konstituiert. Er hat von 2001 bis 2004 die Einrichtung von vier Forschungsdatenzentren (FDZ) und zwei Datenservicezentren (DSZ) sowie den Übergang vom Gründungsausschuss zum RatSWD initiiert. Der RatSWD wurde 2004 als Beirat der Bundesregierung vom für Forschung zuständigen Bundesministerium berufen.

Der RatSWD ist ein unabhängiges Gremium von renommierten empirisch arbeitenden Wissenschaftlern aus Universitäten, Hochschulen und anderen Einrichtungen unabhängiger wissenschaftlicher Forschung sowie von Vertretern wichtiger Datenproduzenten und Servicezentren. Ihre Erfahrungen sichern eine hohe Qualität der täglichen Arbeit, die in den letzten Jahren entscheidende Entwicklungen in Bezug auf die Erhebung, Speicherung, Bereitstellung und Analyse von Daten angestoßen hat.

Die Bedeutung des RatSWD bestätigte auch die Evaluation durch den Wissenschaftsrat im Jahr 2009. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass der RatSWD seiner beratenden Funktion für die Bundesregierung und die Wissenschaftsorganisationen hinsichtlich der strategischen Weiterentwicklung der Dateninfrastruktur in „kompetenter Weise“ gerecht wird.

Kurz gefasst

Organisation: Beirat der Bundesregierung
Mitglieder des RatSWD: 8 Vertreter der empirischen Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftsforschung und 8 Vertreter der Datenproduktion (bis 2010: 2 x 6)

Berufungsperiode: 3 Jahre
(bis 2010: 2 Jahre)

Erstmalige Berufung: 2004

Standort: Berlin, Deutschland

Finanzierung : Förderung aus Bundesmitteln durch das zuständige Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Aufgaben: Strategische Weiterentwicklung der Dateninfrastruktur | Interessensvertretung von Datenproduzenten und -nutzern | Beratungsfunktion für Politik und Wissenschaftsinstitutionen | Akkreditierung und Evaluation der Arbeit von Forschungsdaten- und Datenservicezentren | Initiierung von Schritten hin zu einer europäischen und internationalen Dateninfrastruktur | Vorbereitung und Durchführung von Dialogveranstaltungen, Fachkonferenzen und insbesondere der regelmäßig stattfindenden Konferenz für Sozial- und Wirtschaftsdaten (KSWD).



MITGLIEDER



v.l.n.r.: S. Rässler, J. Wagner, J. Möller, N. Ott, U. G. Rehfeld, E. Hohmann, G. G. Wagner, U. Rendtel, F. Kalter, P. Stanat (es fehlen: R. Egeler, Y. Sure)

Vertreterinnen und Vertreter der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung im RatSWD

- **Prof. Dr. Frank Kalter**, Professor für Soziologie an der Universität Mannheim
- **Prof. Dr. Notburga Ott**, Professorin für Sozialpolitik und öffentliche Wirtschaft an der Ruhr-Universität Bochum (Stellvertretende Vorsitzende)
- **Prof. Dr. Susanne Rässler**, Professorin für Statistik und Ökonometrie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- **Prof. Dr. Ulrich Rendtel**, Professor am Institut für Statistik und Ökonometrie der Freien Universität Berlin
- **Prof. Dr. Petra Stanat**, Direktorin des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) an der Humboldt-Universität zu Berlin
- **Prof. Dr. Joachim Wagner**, Professor für Empirische Wirtschaftsforschung an der Leuphana Universität Lüneburg

Vertreter der Datenproduktion im RatSWD

- **Roderich Egeler**, Präsident des Statistischen Bundesamtes
- **Eckart Hohmann**, Präsident des Hessischen Statistischen Landesamtes
- **Prof. Dr. Joachim Möller**, Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (BA)
- **Uwe G. Rehfeld**, Leiter des Geschäftsbereichs Forschung, Entwicklung, Statistik bei der Deutschen Rentenversicherung Bund
- **Prof. Dr. York Sure**, Präsident von GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
- **Prof. Dr. Gert G. Wagner**, Leiter der Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und Professor für Empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik an der Technischen Universität Berlin (Vorsitzender)

Die Mitglieder des RatSWD in seiner zweiten Berufungsperiode (Nov. 2006 - Nov. 2008)

Vertreterinnen und Vertreter der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im RatSWD:

- Prof. Dr. Eckhard Klieme, Universität Frankfurt am Main
- Prof. Dr. Heiner Meulemann, Universität Köln
- Prof. Dr. Ulrich Rendtel, Freie Universität Berlin
- Prof. Dr. Heike Solga, Universität Göttingen (Vorsitzende)
- Prof. Petra Stanat, Ph.D., Freie Universität Berlin
- Prof. Dr. Bettina Westle, Universität Marburg

Vertreterinnen und Vertreter der Datenproduktion im RatSWD:

- Eckart Hohmann, Präsident Hessisches Statistisches Landesamt (stellv. Vorsitzender)
- Prof. Jutta Allmendinger, Ph.D., Direktorin des IAB (bis 31.03.2007)
- Prof. Dr. Joachim Möller, Direktor des IAB und der BA (ab 01.10.2007)
- Walter Radermacher, Präsident Statistisches Bundesamt (bis 31.07.2008)
- Sibylle von Oppeln-Bronikowski, Statistisches Bundesamt (ab 01.08.2008)
- Uwe G. Rehfeld, Deutsche Rentenversicherung Bund
- PD Dr. Hilmar Schneider, Direktor für Arbeitsmarktpolitik am IZA
- Prof. Dr. Gert G. Wagner, TU Berlin und Leiter des SOEP am DIW Berlin

Die Mitglieder des RatSWD in seiner ersten Berufungsperiode (Nov. 2004 - Nov. 2006)

Vertreterinnen und Vertreter der empirischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im RatSWD:

- Prof. Dr. Steffen Kühnel, Universität Göttingen
- Prof. Dr. Heiner Meulemann, Universität Köln
- Prof. Regina T. Riphahn, Ph.D., Universität Erlangen
- Prof. Dr. Heike Solga, Universität Göttingen (Vorsitzende)
- Prof. Dr. Joachim Wagner, Universität Lüneburg
- Prof. Dr. Bettina Westle, Universität Marburg

Vertreterinnen und Vertreter der Datenproduktion im RatSWD:

- **Prof. Jutta Allmendinger**, Ph.D., Direktorin des IAB
- **Johann Hahlen**, Präsident Statistisches Bundesamt
- **Eckart Hohmann**, Präsident Hessisches Statistisches Landesamt
- **Prof. Dr. Peter Ph. Mohler**, Direktor der GESIS und von ZUMA
- **Uwe G. Rehfeld**, Deutsche Rentenversicherung Bund
- **Prof. Dr. Gert G. Wagner**, TU Berlin und Leiter des SOEP am DIW Berlin (Vorsitzender)

Der Gründungsausschuss des RatSWD

(Stand Oktober 2004)

Ziel des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Gründungsausschusses des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten war die Verbesserung der Dateninfrastruktur für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Deutschland. Der Gründungsausschuss hat das BMBF bei der Prioritätensetzung zu Einzelleistungen (Bereitstellung von Scientific Use Files, Metadatenbank usw.) beraten, Empfehlungen zur Einrichtung von Forschungsdaten- und Datenservicezentren abgegeben sowie die Einrichtung eines Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten vorbereitet.

Dem Gründungsausschuss des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten gehörten an:

- **Prof. Bernd Fitzenberger**, Ph.D., Universität Mannheim
- **Johann Hahlen**, Präsident Statistisches Bundesamt
- **Prof. Dr. Richard Hauser**, Universität Frankfurt
- **Eckart Hohmann**, Präsident Hessisches Statistisches Landesamt
- **Prof. Dr. Wolfgang Jagodzinski**, Universität Köln und Direktor der GESIS
- **Prof. Dr. Gerhard Kleinhenz**, Universität Passau und Direktor des IAB
- **Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp**, Universität Frankfurt (stellv. Vorsitzender)
- **Prof. Dr. Karl-Ulrich Mayer**, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, (Vorsitzender bis Januar 2003)
- **Prof. Dr. Walter Müller**, Universität Mannheim
- **Prof. Dr. Hans Rattinger**, Universität Bamberg
- **Uwe G. Rehfeld**, Deutsche Rentenversicherung Bund
- **Prof. Dr. Gert G. Wagner**, Technische Universität Berlin und Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) (Vorsitzender von Januar 2003 bis Oktober 2004)
- **Prof. Dr. Joachim Wagner**, Universität Lüneburg

FORSCHUNGSDATEN- UND DATENSERVICE- ZENTREN

Seit 2001 wurden 15 Forschungsdatenzentren und 3 Datenservicezentren gegründet, die durch den RatSWD akkreditiert wurden.

(Stand: Dezember 2010)

Forschungsdatenzentren

Die Einrichtung der Forschungsdaten- und Datenservicezentren sind das Ergebnis von unabhängigen Initiativen, die auf einen bestimmten Forschungsbedarf zugeschnitten sind. Sie verbindet das gemeinsame Ziel, die Infrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften in Deutschland zu verbessern. Hierfür wurde 2001 im KVI-Gutachten ein Grundkonzept festgelegt. Der RatSWD institutionalisierte diese Rahmenbedingungen durch die Einrichtung des „Ständigen Ausschusses Forschungsdateninfrastruktur des RatSWD“. Er unterstützt die Zentren bei der Zusammenarbeit und der Artikulation gemeinsamer Interessen.

1 Forschungsdatenzentrum
des Statistischen Bundes-
amtes (FDZ-Bund)

und

2 Forschungsdatenzentrum
der Statistischen Landes-
ämter (FDZ-Länder)



Die beiden Forschungsdatenzentren des Statistischen Bundesamtes bzw. der Statistischen Landesämter regeln für wissenschaftliche Forschungszwecke den nutzerfreundlichen Zugang zu Mikrodaten der amtlichen Statistik unter Beachtung der gesetzlichen Datenschutzbedingungen. Um Letzteres zu gewährleisten, gibt es für den individuellen Zugang zu ausgewählten Datenbeständen verschiedene Möglichkeiten. Diese unterscheiden sich hinsichtlich ihres Anonymisierungsgrades und der Art der Datenbereitstellung.

Die Mikrodaten der amtlichen Statistik bilden eine wichtige Grundlage für innovative Analysen im Bereich der Grundlagenforschung und der Politikberatung. Beispielsweise konnten erstmals auf Basis von Mikrodaten der Krankenhausstatistik Aussagen über die Wirtschaftlichkeit und Effizienz deutscher Krankenhäuser getroffen werden.

Weitere Informationen: www.forschungsdatenzentrum.de

3 Forschungsdatenzen-
trum der Bundesagentur
für Arbeit im Institut für
Arbeitsmarkt- und Berufs-
forschung (IAB)



Die Bundesagentur für Arbeit (BA) gehört zu den wichtigsten Produzenten statistischer Daten über den Arbeitsmarkt und die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Diese Daten werden nicht nur innerhalb des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) für Forschungszwecke verwendet, sondern über das FDZ-IAB auch externen Wissenschaftlern zur Verfügung gestellt. Oberstes Ziel des Forschungsdaten-zentrums im IAB ist es daher, den Zugang zu den Mikrodaten mit Hilfe von transparenten und standardisierten Regeln zu erleichtern. Es ist das Bindeglied zwischen den beiden Datenproduzenten BA und IAB und den Datennutzerinnen und Datennutzern im In- und Ausland. Voraussetzung für die Zugangsberechtigung zu den Daten des FDZ-IAB ist die Beschäftigung mit Forschungsfragen aus dem Bereich der Sozialversicherung bzw. der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Zudem muss es sich um ein nicht-kommerzielles Projekt handeln.

Weitere Informationen: www.fdz.iab.de

4 Forschungsdatenzentrum der Deutschen Rentenversicherung Bund (FDZ-RV)



Dieses Forschungsdatenzentrum ist beim Grundsatz- und Querschnittsbereich der Deutschen Rentenversicherung Bund angesiedelt und verteilt sich auf die beiden regionalen Standorte Berlin und Würzburg. Hier werden der wissenschaftlichen Forschung prozessproduzierte Mikrodatensätze angeboten. Datenquellen sind sowohl die Arbeitgebermeldungen an die Rentenversicherung als auch Verwaltungsdaten über Leistungen an Versicherte (Rentenzahlungen und Rehabilitationsmaßnahmen).

Der Datenzugang reicht von faktisch anonymisierten Scientific-Use-Files bis hin zu absolut anonymisierten Public-Use-Files. Diese werden auf Antrag und nach Vertragsabschluss für wissenschaftliche Forschungsvorhaben zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus unterstützt das FDZ die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Lehre und Forschung bei der Auswahl der Daten, hilft bei ihrer Interpretation und führt Nutzerworkshops durch.

Weitere Informationen: www.fdz-rv.de

5 Forschungsdatenzentrum im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)



Auf Grundlage von umfassenden Mikrodatenbeständen bietet das Forschungsdatenzentrum im BIBB bedarfsorientierte Serviceleistungen für die (Berufs-) Bildungsforschung an. Dazu gehören unter anderem die Dokumentation und Aufbereitung von Betriebs- und Personendaten, die sich inhaltlich hauptsächlich mit dem Erwerb und der Verwertung beruflicher Kenntnisse und Kompetenzen beschäftigen. Des Weiteren beinhaltet das Portfolio die Bereitstellung von Arbeitshilfen wie etwa international vergleichbare Klassifizierungsvorschläge für Berufe, Wirtschaftszweige oder regionale Zuordnungen sowie Hilfestellungen und Tipps zum Umgang mit den BIBB-Datenbeständen.

Das Angebot richtet sich an wissenschaftlich tätige Personen, die vom BIBB erhobene Mikrodatenbestände für eigene Auswertungen nutzen möchten.

Weitere Informationen: www.bibb-fdz.de

6 Forschungsdatenzentrum Deutscher Alterssurvey

DEAS | Forschungsdatenzentrum
Deutscher Alterssurvey

Ziel des Forschungsdatenzentrums am Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) ist es, Mikrodaten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) zur Verfügung zu stellen. Der DEAS ist eine vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderte, bundesweit repräsentative Quer- und Längsschnittbefragung von Personen im Alter ab 40 Jahren. Mit seiner Themenbreite, der nationalen Repräsentativität und einer vergleichsweise langen Beobachtungsdauer stellt der DEAS eine in Deutschland einzigartige Datenquelle zur interdisziplinären Erforschung der Lebenssituationen und -verläufe älter werdender und alter Menschen dar.

Die im Rahmen des Surveys erhobenen Informationen werden der nicht-kommerziellen Forschung zur Verfügung gestellt. Das FDZ berät die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Planung der Datennutzung und des Datenzugangs.

Weitere Informationen: www.dza.de

7 Forschungsdatenzentrum ALLBUS bei GESIS

ALLBUS

Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) erhebt aktuelle Daten über Einstellungen, Verhaltensweisen und die Sozialstruktur der Bevölkerung. ALLBUS ist eines der zentralen Surveyprogramme in Deutschland, das organisatorisch vom Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS getragen wird.

In persönlichen Interviews wird seit 1980 alle zwei Jahre ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung befragt. Die Daten werden benutzergerecht aufbereitet, dokumentiert und stehen allen Interessenten für Forschung und Lehre zur Verfügung. Den Zugang regelt das Forschungsdatenzentrum ALLBUS. Weiterhin werden die Erhebungen in speziellen ALLBUS-Methodenberichten dokumentiert und durch ein umfangreiches Internetangebot ergänzt.

Weitere Informationen: www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten/allbus

8 Forschungsdatenzentrum „Internationale Umfrage- programme“ bei GESIS

Im Fokus stehen ausgewählte internationale Umfrageprogramme, die von GESIS intensiv betreut und zum Teil mit erhoben werden. Diese internationalen Studienprogramme decken eine Vielzahl von Ländern und überwiegend lange Zeiträume ab. Naturgemäß ist die Vergleichbarkeit der Daten über Ländergrenzen und Zeithorizonte hinweg problematisch und erfordert einen erhöhten Aufbereitungs- und Beratungsbedarf für Forscherinnen und Forscher. Diesen bedient das FDZ.

Zu den ausgewählten internationalen Umfrageprogrammen gehören beispielsweise: Eurobarometer, International Social Survey Programme (ISSP), European Values Study (EVS), Comparative Study of Electoral Systems (CSES) sowie PIREDEU. Derzeit sind die Dienste des FDZ über die Standardzugänge der GESIS erreichbar.

Weitere Informationen: www.gesis.org/dienstleistungen/daten/umfragedaten

9 Forschungsdatenzentrum „Wahlen“ bei GESIS

Nationale Wahlstudien werden hier betreut und Angebote zu Bundes- und Landtagswahlen zusammengefasst. Weiterhin werden als fortlaufende Erhebungen jenseits einzelner Wahlen auch die Politbarometer und die ARD-Deutschlandtrends erfasst und - ganz aktuell - die Daten der German Longitudinal Election Study (GLES) aufbereitet.

Am FDZ des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften wird den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Zugang zu den Umfragedaten ermöglicht. Neben der Archivierung und ausführlichen Dokumentation, bietet das FDZ auch eine Beratung für die Nutzung dieser Daten an und fördert die Wissensvermittlung durch die Organisation von Workshops.

Weitere Informationen: www.gesis.org/dienstleistungen/forschungsdatenzentren

10 Forschungsdatenzentrum am Institut zur Qualitätsent- wicklung im Bildungswesen (IQB)



Das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) unterstützt die Arbeiten der Länder hinsichtlich Sicherung und kontinuierlicher Weiterentwicklung von Bildungserträgen im Schulsystem. Kernanliegen des IQB sind außerdem die Operationalisierung, Normierung und Überprüfung von Bildungsstandards. Das hier ansässige Forschungsdatenzentrum archiviert und dokumentiert die Datensätze der großen nationalen und internationalen Schulleistungsstudien (z.B. IGLU oder PISA) und stellt diese für Re- und Sekundäranalysen zur Verfügung.

Interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erhalten auf Antrag Datenzugang zu der gewünschten Studie. Welche Studien dem FDZ vorliegen, wie ein Antrag zu stellen ist und weitere Informationen erhalten Sie auf den Internetseiten des IQB.

Weitere Informationen: www.iqb.hu-berlin.de/fdz

11 Forschungsdatenzentrum des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)



SHARE ist ein multidisziplinärer, international vergleichender längsschnittlicher Mikrodatsatz, der Informationen zu Gesundheitszustand, sozioökonomischer Lage sowie den sozialen und familiären Netzwerken von über 45.000 Befragten der Altersgruppe 50 plus enthält. Mit Hilfe der erhobenen Daten können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untersuchen, wie einschneidende Ereignisse im Lebensverlauf, z. B. der Renteneintritt oder die Verwitwung, bewältigt werden oder wie sich Änderungen der institutionellen Rahmenbedingungen (z.B. im Gesundheits- oder Rentensystem) auf die Lebensqualität älterer Europäer auswirken.

SHARE-Daten sind erhältlich über das SHARE Research Data Center auf dem Campus der Universität Tilburg in den Niederlanden.

Weitere Informationen: www.share-project.org

12 Forschungsdatenzentrum des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)



Das Sozio-oekonomische Panel ist eine große repräsentative Wiederholungsbefragung von etwa 12.000 Privathaushalten in Deutschland und allen darin lebenden Personen. Seit 1984 wird die Befragung im jährlichen Rhythmus durchgeführt. Die umfangreichen sozio-ökonomischen Daten dienen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt als Grundlage für ihre Forschungen. Der standardisierte Zugang zu den Daten wird durch das Forschungsdatenzentrum des SOEP organisiert.

Darüber hinaus unterstützt das FDZ die Methodenausbildung an den Hochschulen durch Vorträge und Workshops. Ein besonderer Service ist die Beratung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die das SOEP als Referenzdaten bzw. Kontrollstichprobe für eigene Studien benutzen wollen.

Weitere Informationen: www.diw.de/SOEPfdz

13 Forschungsdatenzentrum PAIRFAM



Das Projekt „Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics“ (pairfam) ist eine repräsentative, interdisziplinäre Längsschnittstudie zur Erforschung partnerschaftlicher und familialer Lebensformen. Es ist auf 14 Jahre angelegt und basiert auf einer jährlichen Wiederbefragung von bundesweit zufällig ausgewählten Ankerpersonen, die zum Zeitpunkt der ersten Befragung im Jahr 2008/09 zwischen 15 und 17, 25 und 27 sowie 35 und 37 Jahre alt waren (Kohorten-Sequenz-Design). Jedes Jahr werden zudem weitere Personen wie ggf. vorhandene Partner, Eltern, Stiefeltern oder ein im Haushalt lebendes Fokuskind befragt (Multi-Actor-Design).

Es ist ein zentrales Anliegen von pairfam, die erhobenen Daten des Beziehungs- und Familienpanels der Wissenschaft zugänglich zu machen. Die anonymisierten und aufbereiteten Daten der aktuell verfügbaren Befragungswellen sind als Scientific-Use-File erhältlich.

Weitere Informationen: www.pairfam.uni-bremen.de/daten/datenzugang

14 Forschungsdatenzentrum RWI



Als Zentrum für wissenschaftliche Forschung und evidenzbasierte Politikberatung benötigt das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) eine leistungsfähige Infrastruktur. Diese wird durch das FDZ gewährleistet. Damit folgt das RWI explizit den Empfehlungen der „Kommission zur Verbesserung der informationellen Infrastruktur zwischen Wissenschaft und Statistik“ (KVI).

Das Forschungsdatenzentrum stellt die erhobenen Individual- und Unternehmensdaten des RWI den externen Wissenschaftlern zur Verfügung. Hierzu sind insbesondere konzeptionelle Arbeiten im Bereich der Datenanonymisierung und der internetbasierten Bereitstellung und Dokumentation von Mikrodaten notwendig.

Weitere Informationen: <http://www.rwi-essen.de/forschung-und-beratung/daten>

15 Forschungsdatenzentrum PsychData des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumenta- tion (ZPID)



PsychData unterstützt die Psychologinnen und Psychologen dabei, ihre Forschungsdaten nachhaltig zu bewahren und der Scientific Community geregelt zur Verfügung zu stellen. Die Daten umfassen die gesamte Psychologie mit Schwerpunkt auf Datensätzen aus den Bereichen der klinischen und pädagogischen Psychologie sowie der Entwicklungs-, der Geronto-, der Arbeits- und Organisationspsychologie, die im Rahmen von Längsschnittstudien, groß angelegten Umfragestudien und Testentwicklungen erhoben wurden.

Verschiedene Handbücher, Werkzeuge und Prozeduren sichern die nachhaltige Bewahrung und gewährleisten die langfristige Interpretierbarkeit der Daten. PsychData sorgt für den Datennachweis in einschlägigen Informationssystemen und regelt den Datenzugang. Informationsveranstaltungen, Tagungsbeiträge und Nutzerberatungen runden das Serviceangebot ab.

Weitere Informationen: <http://psychdata.zpid.de>

Datenservicezentren

Die Leistungen von Forschungsdaten- und Datenservicezentren ergänzen sich wechselseitig. Während die Forschungsdatenzentren unmittelbar bei den Hauptdatenproduzenten angesiedelt sind, sind die Datenservicezentren von Datenproduzenten unabhängige Einrichtungen, die wissenschaftsnahe Serviceleistungen wahrnehmen. Sie erleichtern Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern das empirische Arbeiten im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Zu ihren Serviceleistungen gehören unter anderem die Erstellung einer verbesserten Datendokumentation für die Wissenschaft, die Entwicklung eines Metadatenportals sowie die qualifizierte Betreuung der Nutzerinnen und Nutzer.

1 German Microdata Lab (GML) - Servicezentrum für Mikrodaten des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften (GESIS)



Das GML erschließt Mikrodaten der amtlichen Statistik und bietet hierzu einen umfassenden Service an. Damit nimmt das Datenservicezentrum eine wichtige Vermittlerrolle zwischen empirischer Forschung und amtlicher Statistik ein. Umfangreiche Dokumentationsmaterialien (z. B. Variablenlisten, Fragebögen, Setups) liegen am GML zu folgenden Datensätzen vor: Europäische Mikrodaten, Mikrozensus-Grundfile, Mikrozensus-Panel, Mikrozensus-Regionalfile, Mikrozensus-Zusatzerhebung 1971, Volks- und Berufszählung 1970, Einkommens- und Verbrauchsstichproben, DDR Mikrodaten und Arbeitsstätten- und Berufszählungen.

Als Serviceleistungen werden in regelmäßigen Abständen Workshops und Nutzerkonferenzen angeboten. Zur Umsetzung sozialwissenschaftlicher Konzepte und Klassifikationen mit Mikrozensus-Daten werden Tools in Form von Berichten und SPSS-Routinen in einem Mikrodaten-Informationssystem zur Verfügung gestellt.

Weitere Informationen: www.gesis.org/das-institut/wissenschaftliche-arbeitsbereiche/dauerbeobachtung-der-gesellschaft/german-microdata-lab



Das MISSY - Mikrodaten-Informationssystem bietet detaillierte Informationen zu Individualdatensätzen an. Im jetzigen Entwicklungsstadium stehen zunächst Metainformationen zum Mikrozensus zur Verfügung. Hierbei handelt es sich um die amtliche Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, an der jährlich ein Prozent aller deutschen Haushalte beteiligt ist. Das Ziel von MISSY ist es, mit Hilfe eines umfassenden Online-Informationsangebots die Verwendung der Mikrozensus Scientific-Use-Files für empirische Forschungsarbeiten zu erleichtern.

Weitere Informationen: www.gesis.org/missy/

2 Internationales Datenservicezentrum des Forschungsinstituts zur Zukunft der Arbeit (IZA)



Das Internationale Datenservicezentrum (International Data Service Center - IDSC) verbessert länderübergreifend den Zugang zu und die Nutzbarkeit von nationalen und internationalen arbeitsmarktrelevanten Mikrodaten. Mikrodatensätze sind überwiegend nur in den jeweiligen nationalen Datenarchiven verfügbar, die zudem unterschiedliche Standards der Beschreibung der Daten verwenden.

Mit dem IDSC ist eine Anlaufstelle geschaffen worden, in der ArbeitsmarktökonomInnen standardisierte Informationen über nationale und internationale arbeitsmarktrelevante Datensätze finden können. Unter Beachtung aller rechtlichen Zugangsbestimmungen werden weiterhin verschiedene nationale Datensätze international verfügbar gemacht und es wird Unterstützung beim Umgang und bei der Auswertung dieser Datensätze geboten.

Weitere Informationen: www.idsc.iza.org

3 Datenservicezentrum Betriebs- und Organisations-Daten (DSZ-BO)



Das DSZ-BO an der Universität Bielefeld ist ein zentrales Archiv für quantitative und qualitative Betriebs- und Organisationsdaten. Es archiviert diese, informiert über deren Bestand und stellt Datensätze für sekundäranalytische Zwecke zur Verfügung. Über die Archivierung von Studien und Datensätzen wird eine langfristige Sicherung und nachhaltige Verfügbarkeit der Daten gewährleistet. In Absprache mit den verantwortlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wird der Zugang zu einzelnen Datensätzen als Scientific-Use-Files, via Datenfernverarbeitung oder im Rahmen von Gastaufenthalten ermöglicht.

Das DSZ-BO bietet ausführliche Informationen zu aktuellen Forschungsprojekten und -publikationen, erarbeitet Konzepte zur methodischen Beratung, Fort- und Weiterbildung und berät bei Fragen zur Erhebung und Analyse von Organisationsdaten.

Weitere Informationen: <http://www.uni-bielefeld.de/dsz-bo/index.html>

ARBEITSGRUPPEN

Zur weiteren Entwicklung der Datenerhebung und -bereitstellung in Bereichen, in denen von Seiten der Wissenschaft und Politik ein Handlungsbedarf formuliert wurde, hat der RatSWD bislang vier Arbeitsgruppen eingesetzt. Eine ist abgeschlossen und drei weitere laufen noch. Diese Arbeitsgruppen bestehen aus Expertinnen und Experten der Wissenschaft und Datenproduktion. Gemeinsam evaluieren sie den Status quo und geben Empfehlungen für eine nachhaltige Verbesserung der Qualität von und des Zugangs zu Daten.

AG Regionaler Preisvergleich

Aufgabe dieser Arbeitsgruppe, die im April 2010 eingesetzt wurde, ist die Erörterung von Möglichkeiten der Datenerhebung sowie die Erarbeitung von Empfehlungen zur Etablierung eines regionalen Preisindex. Die derzeitige Berechnung des Verbraucherpreisindex liefert zwar detaillierte Informationen über die Preisentwicklung im Zeitablauf, aber keine validen Aussagen über Differenzen im Preisniveau zwischen Städten, Wirtschaftsräumen oder gar auf Kreisebene. Sowohl von Seiten der Politik als auch von Seiten der Wissenschaft besteht jedoch ein Bedarf an räumlich tief gegliederten ökonomischen Analysen und statistischen Informationen.

Ziel der AG ist es, eine Machbarkeitsstudie zum regionalen Preisvergleich auf der Ebene von Kreisregionen zu ermöglichen. Sie soll erste Ergebnisse zu regionalen Preisunterschieden in Deutschland liefern und gleichzeitig die methodische Entwicklungsarbeit zur Implementierung einer laufenden jährlichen Datenbereitstellung unterstützen.

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

- **Irmtraud Beuerlein**, Statistisches Bundesamt
- **Prof. Dr. Uwe Blien**, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Vorsitz)
- **Prof. Dr. Georg Götz**, Universität Gießen
- **Prof. Dr. Georg Hirte**, Universität Dresden
- **Eckart Hohmann**, Präsident des Hessischen Statistischen Landesamtes
- **Dr. Rupert Kawka**, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
- **Dr. Stefan Linz**, Statistisches Bundesamt
- **Prof. Dr. Dr. Joachim Möller**, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Vorsitz)
- **Markus Sigismund**, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Weitere Informationen: www.ratswd.de/Regionaler_Preisvergleich/index.php

AG Mortalitätsregister

Die Arbeitsgruppe hat im Oktober 2009 ihre Arbeit aufgenommen. Ziel ist die Erörterung von Möglichkeiten zum Aufbau eines Nationalen Mortalitätsregisters, das sich in anderen Ländern wie den USA, Australien oder England bereits erfolgreich etabliert hat. Es stellt den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ausführliche Informationen zu den Todesursachen sowie identifizierbare biografische Angaben zur Verfügung.

Durch die Einrichtung eines solchen Registers in Deutschland ergeben sich vielfältige Möglichkeiten für die Forschung, zum Beispiel in Hinblick auf Fragen der Qualitätssicherung im Gesundheitswesen oder für weiterführende Ansätze in der Gesundheitsforschung. Es ist eine unverzichtbare Infrastruktur für bevölkerungsbezogene epidemiologische Studien über Umwelt-, Arbeits- und Lebensbedingungen als Krankheitsursachen und Risikofaktoren für die Verkürzung der Lebenserwartung. Im August 2010 hat die AG ein rechtlich durchdachtes Konzept einschließlich eines Gesetzesentwurfs „Nationales Mortalitätsregister“ vorgelegt.

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

- **Peter Dicke**, Bundesverwaltungsamt
- **Prof. Dr. Manfred Dietel**, Charité – Universitätsmedizin Berlin
- **Dr. Stefan Gawrich**, Krebsregister Hessen
- **Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel**, Universitätsklinikum Essen
- **PD Dr. Stefanie Klug**, Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
- **Prof. Dr. Wolfgang Löwer**, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
- **Dr. Sabine Luttmann**, Universität Bremen, Bremer Krebsregister (Ko-Vorsitzende)
- **Prof. Dr. Dr. Ulrich Otto Mueller**, Philipps-Universität Marburg (Ko-Vorsitzender)
- **Torsten Schelhase**, Statistisches Bundesamt
- **PD Dr. Mechthild Vennemann**, Westfälische Wilhelms Universität Münster
- **Dr. Thomas Ziese**, Robert Koch-Institut Berlin

Weitere Informationen: www.ratswd.de/Mortalitaetsregister/index.php

AG Future Data Access

Die Arbeitsgruppe „Future Data Access“ („Zukunftsweisende Datenzugangsverfahren“) evaluiert innovative Wege des Zugangs zu Mikrodaten in Deutschland. In den vergangenen Jahren hat sich die informationelle Infrastruktur durch die Veröffentlichung der Scientific-Use-Files (SUF) deutlich verbessert. Einige Datensätze lassen sich jedoch nicht so einfach in ein solches Format umwandeln.

Die Aufgabe der Arbeitsgruppe ist es, sich mit der Herangehensweise an dieses Thema in anderen Ländern wie Schweden, Dänemark oder den Niederlanden auseinanderzusetzen. Weiterhin wird über das Verständnis zwischen Datennutzern und Datenproduzenten im Rahmen der deutschen Datenschutzgesetze diskutiert. In einem abschließenden Gutachten wird die AG über die relevanten rechtlichen Aspekte des Datenschutzes berichten und Empfehlungen für zukunftsweisende Datenzugangsverfahren in Deutschland geben.

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

- **Nikos Askitas**, Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (FDZ - IZA)
- **Stefan Bender**, Forschungsdatenzentrum, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (FDZ - IAB)
- **Dr. Jan Göbel**, Deutsches Institut für Wirtschaftsdaten (DIW)
- **Prof. Dr. Susanne Rässler**, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- **Prof. Dr. Ulrich Rendtel**, FU Berlin (Vorsitz)
- **Prof. Dr. Joachim Wagner**, Leuphana Universität Lüneburg
- **Dr. Heike Wirth**, Leibniz Institut für Sozialwissenschaft (GESIS)

Weitere Informationen: www.ratswd.de/Mortalitaetsregister/index.php

AG Kriminalstatistik

- abgeschlossen -

Für eine evidenzbasierte Kriminal- und Strafrechtspolitik sind aussagekräftige, verlässliche Statistiken und empirische Befunde eine notwendige Bedingung. Aus diesem Grund hat der RatSWD eine Arbeitsgruppe zur Optimierung der bestehenden kriminalstatistischen Systeme eingesetzt. Die konstituierende Sitzung dieser Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Wissenschaft, Verwaltung und Rechtspflege fand im Juli 2007 in Berlin statt. Innerhalb nur eines Jahres wurden Vorschläge für eine umfassende Optimierung des bestehenden kriminalstatistischen Systems in Deutschland erarbeitet, die kurz-, mittel- und langfristig umgesetzt werden können. Die Empfehlungen der Arbeitsgruppe wurden in einem Abschlussbericht veröffentlicht.

Weitere Informationen sowie einzelne Empfehlungen der Arbeitsgruppe aus dem Abschlussbericht finden Sie unter: <http://www.ratswd.de/kriminalstatistik/index.php>

Mitglieder der Arbeitsgruppe:

- **Dr. Richard Blath**, Bundesamt für Justiz
- **Stefan Brinks**, Statistisches Bundesamt
- **Prof. Dr. Rudolf Egg**, Kriminologische Zentralstelle e.V.
- **Prof. Dr. Horst Entorf**, Universität Frankfurt
- **Dr. Burkhard Hasenpusch**, Justizministerium Niedersachsen
- **Prof. Dr. Wolfgang Heinz**, Universität Konstanz (Vorsitz)
- **Prof. Dr. Jörg-Martin Jehle**, Universität Göttingen
- **Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner**, Universität Tübingen
- **Dr. Robert Mischkowitz**, Bundeskriminalamt
- **Dr. Tobias Plate**, Bundesministerium des Innern
- **Katja Tanneberger**, Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen

Weitere Informationen: <http://ratswd.de/kriminalstatistik/index.php>

PUBLIKATIONEN

Der RatSWD veröffentlicht verschiedene Arten von Publikationen. Neben Büchern wird seit 2007 die *RatSWD Working Papers Series* publiziert, welche im Jahr 2009 umstrukturiert und durch die Reihe *RatSWD Research Notes* ergänzt wurde. Mit *Schmollers Jahrbuch* erscheint viermal jährlich ein referiertes wissenschaftliches Journal. Auch als „Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ bekannt, ist es ein Forum für interdisziplinäre Arbeiten und offen für angewandte und politikberatende Aufsätze. Seit dem Jahr 2000 gibt es in *Schmollers Jahrbuch* die spezielle Rubrik *European Data Watch*. Hier werden Daten, die für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften von Interesse sind, vorgestellt und diskutiert.

Working Paper Series

In der RatSWD Working Paper Series werden konzeptionelle und historische Arbeiten, die sich mit der Gestaltung der statistischen Infrastruktur und der Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften beschäftigen, publiziert. Dies sind insbesondere Papiere zur Gestaltung der Amtlichen Statistik, der Ressortforschung und der akademisch getragenen Forschungsinfrastruktur sowie Beiträge, die Arbeit des RatSWD selbst betreffend. Papiere, die sich auf die oben genannten Bereiche außerhalb Deutschlands und auf supranationale Aspekte beziehen, sind besonders willkommen.

RatSWD Working Papers sind auf der Homepage des RatSWD kostenlos
downloadbar: www.ratswd.de/publ/workingpapers.php

Research Notes

In der Publikationsreihe RatSWD Research Notes erscheinen empirische Forschungsergebnisse aus allen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Diese beruhen auf Daten, die über die vom RatSWD akkreditierte Forschungsdateninfrastruktur zugänglich sind. RatSWD Research Notes bieten einen Einblick in die vielfältigen wissenschaftlichen Anwendungsmöglichkeiten empirischer Daten und Statistiken. Die Publikationsreihe ist eine Plattform für eine frühzeitige zentrale und weltweit sichtbare Veröffentlichung von Forschungsergebnissen und konzeptionellen Ideen zur Gestaltung von Erhebungen, die auf empirischen Daten basieren.

RatSWD Research Notes sind auf der Homepage des RatSWD kostenlos
downloadbar: http://www.ratswd.de/publ/research_notes.php

Sowohl die RatSWD Working Papers als auch die RatSWD Research Notes sind nicht-exklusiv, d. h. einer Veröffentlichung an anderen Orten steht nichts im Wege. Alle Arbeiten können und sollen auch in fachlich, institutionell und örtlich spezialisierten Reihen erscheinen.

Beide Reihen sind auch über die Internetportale SSRN und RePEc verfügbar und erreichen so einen internationalen Kreis von Leserinnen und Lesern.

Schmollers Jahrbuch

Die referierte Fachzeitschrift Schmollers Jahrbuch (Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) erscheint viermal jährlich. Sie ist ein Forum für multi- und interdisziplinäre Arbeiten und offen für angewandte und politikberatende Aufsätze. Die Zeitschrift erscheint in deutscher und englischer Sprache. Seit 2010 ist das Jahrbuch im „Handelsblatt Ranking“ der wirtschaftswissenschaftlichen Fachzeitschriften enthalten. Das seit über 100 Jahren erscheinende Schmollers Jahrbuch hat sich erfolgreich etabliert und wird besser gerankt als andere deutschsprachige Traditionszeitschriften.

Hinweise für Autoren und den Call for Papers: www.schmollersjahrbuch.diw.de/schmollersjahrbuch

Die Aufsätze in Schmollers Jahrbuch werden ebenfalls im Internetportal RePEc gelistet und erreichen so einen internationalen Kreis von Leserinnen und Lesern.

European Data Watch

Eine immer bedeutender werdende Rubrik in Schmollers Jahrbuch stellt European Data Watch dar. Hier werden wichtige Datensätze vorgestellt und diskutiert, die in der empirischen Forschung und Politikberatung eine große Rolle spielen.

European Data Watch Aufsätze sind kostenlos online über den RatSWD beziehbar:
www.ratswd.de/publ/datawatch.php



RatSWD – German Data Forum (ed.) **Building on Progress**

Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences.

2011. 1.248 pp. 2 Vols. Hardback in slipcase
159,00 € (D),
163,50 € (A),
219,00 Sfr
US\$ 199.95, GBP 129.95
ISBN 978-3-940755-58-2



This publication provides a comprehensive compendium of the current state of Germany's research infrastructure in the social, economic, and behavioural sciences. In addition, the book presents detailed discussions of the current needs of empirical researchers in these fields as well as of opportunities for future development.

The importance of solid data for both public policy and the social and economic sciences is obvious. Today, empirical research is essential in finding solutions to many of the major challenges our society faces, such as environmental change, turbulent financial markets, and population growth. Based on 68 advisory reports by more than 100 internationally recognized authors from a wide range of fields, the book provides recommendations by the German Data Forum (RatSWD) on how to improve the research infrastructure so as to create conditions ideal for making Germany's social, economic, and behavioral sciences more innovative and internationally competitive.

Die Buchpublikation „Building on Progress - Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences“ ist als Open Access Publikation zugänglich.

Bei Interesse können Druckexemplare (sofern vorrätig) über die Geschäftsstelle des Rates für Sozial- und Wirtschaftszeiten kostenlos bezogen werden.

Die Empfehlungen des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten, die den ersten Teil der zweibändigen Publikation „**Building on Progress – Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences**“, darstellen, sind zusätzlich als eigene Publikation in **deutscher wie in englischer Sprache** veröffentlicht.

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (Hrsg.)

Auf Erfolgen aufbauend

Zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften

Empfehlungen des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

RatSWD – German Data Forum (ed.)

Building on Progress

Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences.

Recommendations of the German Data Forum (RatSWD)



Die Bedeutung einer soliden Datengrundlage für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wie für Politik ist unumstritten. Empirische Forschung ist heutzutage unverzichtbar für die Entwicklung von Lösungen zu den größten gesellschaftlichen Herausforderungen, wie zum Beispiel Klimawandel, Armut und demographischer Wandel.

Dieser Band enthält die deutsche Version der Empfehlungen des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) zur Weiterentwicklung der Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften. Sie wurden zuvor in englischer Sprache veröffentlicht und bilden den ersten Teil des umfassenden, zweibändigen Abschlussberichts „Building on Progress – Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences“.

Die Empfehlungen basieren auf der Diskussion der im Abschlussbericht veröffentlichten 68 Expertisen und geben als solche den aktuellen Stand der Überlegungen der Gestaltung und Weiterentwicklung einer international wettbewerbsfähigen und innovativen Forschungsinfrastruktur für die Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften in Deutschland wieder. Adressat der Empfehlungen sind Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik ebenso wie Forschungsförderer.

Bei Interesse können Druckexemplare (sofern vorrätig) über die Geschäftsstelle des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten kostenlos bezogen werden.